

Führer und Reichskanzler vorbehaltenen Verfügungen des Reichsstatthalters in Preußen zur Ausübung dem preussischen Ministerpräsidenten.

Begabung rettet vor Sterilisierung Ein Ausnahmefall

Berlin, 4. Februar. Das Erbgesundheitsgericht in Frankfurt am Main hat den Antrag, einen Musikstudenten wegen manisch-depressiven Verfalls unfruchtbar zu machen, abgelehnt mit der Begründung, daß seine Familie in beiden Erblinien ungewöhnliche musikalische Begabung aufweise und auch der Student schon in seiner Jugend eine außergewöhnliche musikalische Begabung zeigte.

Die wandernden Handwerksburichen kommen!

Berlin, 4. Februar. In enger Zusammenarbeit mit dem Amt für Reisen und Wandern ist die Organisation des Gesellenwanderns nunmehr vollendet worden. Danach dürfen nur solche Gesellen, die ihre Prüfung mit 'Sehr gut' bestanden haben und außerdem charakterlich und politisch in jeder Beziehung einwandfrei sind, auf der Grundlage eines Austauschbeschlusses von Arbeitsplätzen wandern.

Neunjähriges Mädchen ermordet Osnabrück, 4. Februar.

In Schwagstorf (Kreis Wittlage) im Regierungsbezirk Osnabrück wurde ein neunjähriges Mädchen auf dem Schulwege ermordet. Die Eltern vermisten das Kind in der Mittagszeit und fanden es bei der Nachsuche in einem Tannenwald tot auf. Der Tatverdacht lenkt sich auf einen jungen Burschen, der sich in der Nähe des Tatortes herumgetrieben hatte.

Ein Stausee, der sich in 3 Jahren füllt Die Colorado-Talsperre fertiggestellt

London, 4. Februar. Wie aus New York gemeldet wird, ist der Bau der großen Talsperre am Colorado-Fluß beendet. Am Donnerstagabend wurde damit begonnen, das 1340 Tonnen schwere Tor in das Flußwasser zu senken. Am Freitagvormittag hatte es den Boden des Flußbettes erreicht und der Stausee begann sich zu bilden.

Ein deutlicher Frontfriedhof freigelegt Paris, 4. Februar.

Bei Ausgrabungsarbeiten auf dem Schlachtfeld an der Loretohöhe wurde ein deutlicher Frontfriedhof freigelegt, auf dem im Weltkrieg 500 deutsche und französische Soldaten bestattet worden sind.

Mit der Befahrung geunken Dairen, 4. Februar.

Nach einer Mitteilung aus Jinglan (früher Antschuang) ist der 600 Tonnen große japanische Dampfer 'Sato Maru' mit seiner gesamten Besatzung von 26 Köpfen gesunken. Der Dampfer, der auf dem Wege nach Dairen war, hat anscheinend infolge heftigen Sturmes eine Beschädigung der Funtkanlage erlitten, so daß der Kapitän Befahrung aufgab.

Kurzberichte der NS-Presse

Zum ersten Patengau für die Saar ist die Reichshauptstadt Berlin bestimmt worden. Sie hat bereits 800 holländische Arbeiter zur Erholung untergebracht und die Berliner NSD. hat als erste Hilfe für die holländischen Volksgenossen 600.000 RM. überwiesen lassen.

Gegen die überhandnehmenden Fehlgründungen von Heimatkassen wendet sich ein Erlaß des Reichserziehungsministers Ruff.

Der Landesbischof von Pommern, Thom, ist in der Nacht zum Sonntag gestorben.

Württemberg

Württemberg's Kriegsblinde trafen sich

Stuttgart, 4. Febr. Aus allen Teilen des Landes fanden sich die württembergischen Kriegsblinden vom Bund erblindeter Krieger, Fachabteilung der NSDAP, zu erster Arbeit und kameradschaftlichem Zusammensein in Stuttgart zusammen. Im vollbesetzten Saal der Brauerei Leich begrüßte der Landesobmann Schnaitmann neben zahlreich erschienenen Gästen 109 Kameraden und deren Angehörigen.

Gedächtnisfeier

für die durch Bombenabwurf getöteten Stuttgarter

Stuttgart, 4. Februar. Im Kriege wurde die schwäbische Landeshauptstadt oft von feindlichen Fliegern heimgesucht. Insgesamt wurden 151 Bomben abgeworfen. Das schwerste Unglück, das Stuttgart traf, war der Fliegerangriff vom Sonntag, 16. Sept. 1918, bei dem durch eine abgeworfene Bombe das Haus Nr. 19 in der Heusheiligstraße zerstört wurde und 11 Todesopfer zu beklagen waren.

Hochwasserkatastrophe im Remstal

Der Verkehr teilweise ganz lahmgelegt - Zahlreiche Gebäude vom Wasser bedroht - Weiteres Ansteigen der Gewässer zu befürchten

Eigenbericht der NS-Presse

Gmünd, 4. Februar. Die plötzliche Schneeschmelze, verbunden mit den andauernden Regenschauern, haben im Remstal eine Ueberschwemmung hervorgerufen, die im Laufe des Montag nachmittag äußerst bedrohliche Formen angenommen hat. Weite Teile des Tales sind überschwemmt, so daß der Verkehr teilweise lahmgelegt ist.

In strömendem Regen verläßt unser Kraftwagen am Montag vormittag die Stadt und nimmt Richtung auf Schwäbisch Gmünd. Vor Kirchhaus Engelberg kommen wir schon an die ersten Häuser, die aus Reichen geben. Als wir anhalten, sagt man uns, daß das Weiterfahren nicht möglich sei, da die Rems ihre Ufer überschwemmt und die Straße überschwemmt habe.

Glattfies

Die Chaussee ist teilweise mit Glattfies überzogen, die riesigen Ferntransporte, die uns begegnen, fahren ganz vorsichtig und langsam. Einmal hat's schon erwischt. Sein Anhänger ist 2 Meter tief auf den

zahlreich Versammelten, die Vertreter der Behörden und die Familienangehörigen der Opfer jenes Fliegerangriffes und betonte, daß der Reichsluftschutz eine Volksbewegung werden müsse. Jeder müsse von der Erkenntnis durchdrungen sein, was der Selbstschutz der Luftschutz bei Fliegerangriffen bedeutete. Reichsrat Dr. Weidler übernahm im Auftrag des Oberbürgermeisters die Leitung in den Schutz der Stadtgemeinde.

Stuttgart, 4. Febr. (Von einem Kraftwagen angefahren.) Beim Ueberqueren der Fahrbahn in der Friedrichstraße wurde am Samstag ein 71 Jahre alter Rentner von einem Personenkraftwagen angefahren und gegen einen dort parkenden Kraftwagen geschleudert. Er erlitt dabei mehrere Rippenbrüche und Hautabschürfungen am Kopf und mußte nach dem Katharinenhospital verbracht werden. Die Schuldfrage ist noch nicht einwandfrei geklärt.

„Nottener Nachrichten“ Amtsblatt für Bezirk Horb

Kottenburg, 5. Februar. Laut Verfügung des Württ. Innenministeriums sind die im Verlag der parteiamtlichen „Tübinger Chronik“ erscheinenden „Nottener Nachrichten“ an Stelle der in Freiburg erscheinenden „Schwarzwald-Zeitung“, mit Wirkung ab 1. Februar 1935, zum Amtsblatt für den Bezirk Horb erklärt worden.

Schwäbische Chronik

Am Sonntagabend wurde in der unteren Marktstraße in Göppingen ein älterer Herr, der in Begleitung von zwei Frauen war, beim Ueberqueren der Fahrbahn von einem Personenkraftwagen erfasst, zu Boden geschleudert und mehrere Meter weit geschleift.

In Balheim, Ob. Belsheim, fanden Arbeiter in einem Steinbruch im Hordwald bei Abräumungsarbeiten Knochenreste. Landeskonservator Dr. Berthelmer bestimmte sie als Teile vom Kammit.

Badewanne schließlich kein Dauerzustand bleiben kann, wagte es schließlich ein Omnibus vertrauensvoll auf sein Hoch über der Straße liegendes Ghaß, in den reißenden Strom vorzudringen und den Dixi aus seiner Wassertot zu erlösen. Das Getriebe und das Differential sind dicht umspinnen mit Strohhalmen, Laub und allerlei Abfall. Die Gefährter der Insassen sind nicht gerade erfreut zu nennen.

Wir nähern uns Schwab. Gmünd. Auf den Hängen, die das Tal einrahmen, liegt hoher Schnee. Das Tal selbst ist ein einziges breites Flußbett geworden, dessen Ränder schon die Landstraße berühren. Das Wehr in Gmünd bietet einen imposanten Anblick. In breiter Front stürzen die lehmfarbenen Wassermassen mit donnerähnlichem Geräusch hinab, bilden strömende Strudel und brausen wild um die Brückenpfeiler.

Die Wasser steigen ständig!

Als wir am Spätnachmittag zurückfahren, hat sich das Bild wesentlich verändert. Die Wasser sind bedeutend gestiegen, die Landstraße ist überflutet, jedoch wir trockenweise schon durch das aufspringende Wasser fahren. Es wird schließlich so schlimm, daß wir die Fahrtroute ändern müssen.

Die Nacht lenkt sich über dem Katastrophengebiet, denn dieser unerwartete Einbruch ist eine Katastrophe. Das Flößen ist zu einem gewaltigen Strom geworden, der das Tal vollständig überflutet hat. Vereinzelt sehen wir schon tote Tiere treiben. Rinder und Geflügel. Einzelne Holzkiste sind weggerissen worden. In den Ortsteilen stehen auf den stählernen Brücken dicht gedrängt die Menschen und Karren entlang in die Fluten, deren Rausch noch unbeschreiblich ist. In sich gefährlich hat. Die Felder stehen unter Wasser, die Winterernte ist fortgepflückt, der Schaden geht in die Hunderttausende. An

Manchen Orten liegt der Bahnhof direkt an der Landstraße, aber die jetzt die Rems quert, und es ist nur möglich, die Passagiere mittels Kistwagen, die die Feuerwehr rasch aus Stählen und Bänken errichtete, auf trockenem Gebiet zu befordern.

Jugendliche legen ihre Faltboote zusammen. Die alten Leute schütten die Köpfe, eine derartige Ueberschwemmung hat man seit Generationen nicht gesehen.

Im Katastrophengebiet

In den Fluten, auf der Landstraße, überall blitzen die Messinghelme der Feuerwehr durch die Nacht. Warzeichen sind ertüchtelt. Blinksignale werden angezündet, wir müssen riesige Umwege machen. Wieder kommen wir auf überschwemmte Straßen. Mitten aus dem Spiegel des Wassers ragt ein Wegzeiger, das man sonst nur auf trodnem, steinernen Straßen zu sehen gewohnt ist, und zeigt einen lahmgefahrenen Weg an.

Waldungen bietet einen schaurigen Anblick. Licht unter den erleuchteten Fenstern schillert die undurchsichtige Flut, die noch in dieser Nacht den Tod oder doch die Zerstörung von Hab und Gut bringen kann.

Wir jagen um eine Kurve, kommen an eine Bahunterführung und sind mitten drin im tiefen Wasser, das bis über die Köpfe reicht. Langsam arbeiten wir uns durch, ein nachfolgender Wagen, der das Gleiche versucht, bekommt Wasser in den Bergwerk und bleibt stecken.

Als wir endlich das Ueberschwemmungsgebiet hinter uns haben und auf fester Straße fahren, atmen wir auf. Aber wir werden den furchtbaren Eindruck, den dieses gewaltige Element in seiner Entfesselung auf uns machte, nicht los. Ueberall glauben wir im Lichte der Scheinwerler neue Ueberschwemmungen aufschwimmern zu sehen und fühlen uns erst sicher, als die Lichter der Landeshauptstadt vor uns aufblitzen.

Hochwassermeldungen aus den übrigen Landesteilen

Ueber die Hochwasserschäden aus den übrigen Landesteilen meldet das Deutsche Nachrichtenbüro:

Die Gegend zwischen Endersbach und Grumbach hat sich in einen einzigen See verwandelt. In Beinstein sind eine Reihe von Häusern vom Verkehr vollständig durch das Hochwasser abgeschnitten, und das Wasser steht bis zu einem Meter hoch in den unteren Räumen. An manchen Orten reicht es sogar bis zur Krone der Obstbäume. Auch die innere Brücke in Beinstein ist unter Wasser gesetzt. In Groshöhebach mußten verschiedene Stellungen vom Vieh geräumt werden. Zum Teil konnten außer Orts beschäftigte Arbeiter infolge der Ueberschwemmung nicht mehr ihre Wohnungen erreichen. Vorkehrungen sind überall getroffen worden, um das Hochwasser so gut wie möglich einzudämmen. Die Straße Endersbach-Groshöhebach mußte gesperrt werden, da ein Durchkommen selbst mit Fahrzeugen vollständig unmöglich ist.

Auch vom Nurrthal werden ähnliche Hochwassermeldungen bekannt. Auch hier sind große Flächen unter Wasser gesetzt und es ist noch nicht abzusehen, wann die Wasser zurückgehen, da von den Böden herab immer neue Wassermassen zu Tal fließen. Verhältnismäßig gut weggekommen ist das



Fußhoch steht das Wasser in den Straßen von Großheppach

NS-Presse Photo

Ein z... Deut...

Lord... bekanntlich... Besuch... nach... kräftig... die... die... Stellung... Lord... durchdringe... sehen, wie... Der... daß die... eben... der... sei. Dem... vorbereitete... selbst wenn... auf... Fall. Des... über die... neue... in... in seiner... Res... in... sein... am... fortigen... weitgehend... Deutschland... Küstungsab... zu gleichen... Ueberschwem... men. Dies... pästischen... schen Augen... werden fö...

Is... Br... se

Roman v... 32]... „Rein... Ihnen?“... Fahrten... auf... „Dah... men, Hand... wollen Sie... brüdt. —... Er ging... Robert sah... Fahrtenamt... das Haus... Fahrtenamt... „Die... etwas beich... den es ja... daß Sie der... nie etwas... Robert... „Wissen... tenkam... bin genau... man noch... schlossen ha... wer. Ich ha... zichtet. Ede... nicht kam... das wird... Er schwieg... derung wie... hier, was... Winter heif...

ein Dauerzustand... hoch über der... den Dixi aus frei... Das Getriebe und... umspannen mit... allerlei Abfall. Die... nicht gerade er...

ab. Grund. Auf... einrahmen, liegt... Tal selbst ist ein... ußbett gewor... die Landstraße be... münd bietet einen... d. In breiter... denen Wasserma... Geräusch hinab... und brausen wild...

ig!... tag zurückfahren... llich veränd... deutend gestiegen... tet, sodas wir... das aufstrebende... lisch so schlamm... dern müssen...

dem Katastro... unterminierte... katastro. Das... gewaltigen... das Tal voll... hat. Vereinzelt... er treiben. Min... line Holzstange... In den Ortlich... men Brücken nicht... den starren ent... Kraft noch unge... stärkt hat. Die... r. Die Winter... t. der Schaden... tausende. An... Bahnhof direkt... cht die Remis gur... die Passagiere... e Feuerwehr rasch... anfen errichtete... überden...

Frankboote zu... schütteln die... rchwemmung hat... nen nicht ge...

Landstraße über... ne der Feuerwehr... eichen sind er... werden ausge... llanndege machen... is überschwemmt... dem Spiegel des... ichen, das man... mernen Straßen... riert einen fahr...

schautigen An... erleuchteten Fen... d rchschichtige... Nacht den Tod... on Hab und Gut... arve, kommen an... ind mitten... ffer, das bis... langsam arbeiten... folgender Wagen... bekommt Wasser... t fteden...

berischwemmungs... und auf fester... r auf. Aber wir... ndruck, den diese... er Entfesse... ht so e. Ueber... der Scheinwerfer... aufschimmern zu... st sicher, als die... schauptstadt...

teilen... en aus den übrigen... utische Nachrichten...

hen Anders... hat sich in einen... in Stein... ern vom Berste... wasser abgeschau... bis zu einem Me... äumen. An man... bis zur Krone... innere Brücke in... fter gefest. In... verschiedene Stal... t werden. Zum... beschäftigte Arbeit... ung nicht mehr... n. Vorkehrungen... en, um das Hoch... einzudämmen. Die... ppach mußte ge... n Durchkommen... llständig unmög... en ähnliche Hoch...

Auch hier sind... e gefest und es ist... ann die Wasser... höhen herab im... Tal fließen. Ver... kommen ist das...



Flandin und Laval in London

Das erste Originalbild von der Ankunft des französischen Ministerpräsidenten Flandin (Mitte) und des Außenminister Laval (links) in London, wo sie an der Viktoria-Station v. Englands Premierminister MacDonald (rechts) begrüßt wurden.



Der Führer hört das Gewandhausorchester

Das berühmte Leipziger Gewandhausorchester gab unter seinem Dirigenten, Prof. Abendroth, erstmalig in der Reichshauptstadt ein Konzert, dem auch der Führer beiwohnte. Neben dem Führer sein Adjutant Obergruppenführer Brückner.

Ein zweiter Lord für Deutschlands Recht

London, 2. Februar.

Lord Allen of Hurtwood, der bekanntlich vor kurzem von seinem Berliner Besuch nach London zurückgekehrt ist, bekräftigt in einer Aufschrift an die „Times“ die Ausführungen Lord Lothians über die Stellung Deutschlands. Er habe, so schreibt Lord Allen, noch nie eine so kluge und durchdringende Erklärung der Lage gesehen, wie sie Lord Lothian gegeben habe. Der ausschlaggebende Punkt sei die Tatsache, daß die jetzige Regierung in Deutschland eben so egoistisch wie aus Gründen der Selbstlosigkeit um den Frieden bemüht sei. Deutschland ist nicht für den Krieg vorbereitet und könnte es nicht einmal sein, selbst wenn es sein Wunsch wäre. Dies aber ist auf viele Jahre hinaus nicht der Fall. Deutschland ist jedoch entrüstet über die nach deutscher Ansicht vorhandene neue Einkreisung, umso mehr, als es in seiner Note vom April vergangenen Jahres in Erwiderung des Besuchs von Eden sein am stärksten gehegtes Ideal einer sofortigen, souveränen Gleichberechtigung weitgehend auf das Spiel gesetzt hatte. Deutschland ist zur Unterzeichnung eines Rüstungsabkommens bereit. Es ist gewillt, auf gleichen Bedingungen eine internationale Überwachung dieses Abkommens anzunehmen. Dies würde bedeuten, daß die europäischen Rüstungen im gegenwärtigen kritischen Augenblick überwacht und geregelt werden könnten und daß die Gefahr eines...

neuen Rüstungswettrennens vermieden würde. Deutschland wünscht ernstlich eine endgültige Friedensregelung mit Frankreich. Das ganze Problem liegt in der Art des Vorgehens. Vertrauen, guter Wille und tatsächliche Einigung in diesem Punkte könnten hergestellt werden.

Gewiß, so fuhr Lord Allen fort, sei es vom vertragstechnischen Standpunkt gesehen, recht schwierig, den Teil V des Versailler Vertrages durch neue Abmachungen zu ersetzen. Aber es sei dringend — dringender als man es überhaupt zum Ausdruck bringen könne — der Tatsache, daß eine Einigung jetzt möglich und von Deutschland erwünscht sei, den Vorrang vor den technischen Bedenken zu verschaffen. Lord Allen verweist auf folgende Stelle aus der Erklärung des Lords Lothian, der Lord Allen ganz außerordentliche Bedeutung beimißt: „Der richtige Weg besteht darin, daß man mit einer direkten deutsch-englischen Verhandlung darüber beginnt, wie Europa auf etwa zehn Jahre hinaus auf der Grundlage der bereits abgegebenen Erklärungen stabilisiert werden kann, und daß man nicht mit Kombinationen darüber anfängt, wie man Deutschland zwingen könnte, wenn es versucht, sich loszureißen.“ Es ist sehr zu hoffen, so schließt Lord Allen sein Schreiben, daß England als Ergebnis der Besprechungen mit Frankreich die Verantwortung übernimmt, mit Deutschland die Methode zur Vervollständigung der Abmachungen auszuarbeiten, die alle europäischen Nationen wünschen und denen Deutschland beitreten will.

Ist Brigitte schuldig?

Roman von Karl Ludwig Reinold

„Mein Gott, Herr Fahrtenkamp, was ist Ihnen?“
Fahrtenkamp sah mit einem müden Blick auf.
„Daß Sie jetzt gerade herbeigekommen kommen, Randolph, das ist mir gar nicht. Nun wollen Sie sicherlich wissen, was mich beunruhigt. — Eine trostlose Geschichte!“
Er ging ruhig im Zimmer auf und ab. Robert sah meistens nur den breiten Rücken Fahrtenkamps. Sollte Sommer, der Jordan das Haus verlassen hatte, die Ursache für Fahrtenkamps Niedergeschlagenheit sein?
„Vielleicht ist es ganz gut, wenn ich Ihnen etwas beichte,“ sagte Fahrtenkamp. „Sie haben es ja vorher auch getan. Und ich weiß, daß Sie den Mund halten können. Nora darf nie etwas davon erfahren.“
Robert wartete voller Spannung.
„Wissen Sie, wie alt ich bin?“ fragte Fahrtenkamp und blieb vor Robert stehen. „Ich bin genau 49 Jahre. Ein Alter also, in dem man noch keineswegs mit dem Leben abgeschlossen hat. Seit fünf Jahren bin ich Witwer. Ich habe gearbeitet und auf alles verzichtet. Schweißschweiß kam das Geld, was aber nicht kam, war die Innere Beruhigung. Aber das wird Sie ja alles nicht interessieren.“
Er schloß eine Weile und nahm die Wanduhr wieder auf. „Soeben war ein Herr hier, was sage ich, ein Schütz, ein Expresst. Winter heißt er.“

Robert fuhr hoch.
„Winter? Jenen Sie sich auch nicht?“
„Nein. Wie kommen Sie darauf? Er nannte sich Dr. Winter und behauptete, Inhaber einer chemischen Fabrik zu sein. ... Also gut, dieser Winter versuchte in mir eine Erpressung. Da muß ich mich wieder verbessern. Die Erpressung ist ihm gelungen.“
„Sie haben ihm Geld gegeben?“
„Ja, Zwanzigtausend Mark.“
„Derrgott, warum denn nur?“
„Das werde ich Ihnen gleich erzählen. Sie versprechen mir, Randolph, reinen Mund zu halten. Nichts darf in die Öffentlichkeit! ... Gut. An einem Märabend lernte ich eine junge Dame kennen. Den Namen wollen wir vorläufig beiseite lassen. Ich traf sie in einem Restaurant am Kurfürstendam. wo sie sich vergeblich bemühte, das Geld für die Rechnung zusammenzubringen. Sie war, wie sie mir eingestand, etwas leichtsinnig gewesen, wollte auch wieder mal einen Hauch der großen Welt verspüren und sah nun in der Klemme. Ich stellte mich ihr unter einem falschen Namen vor, nannte mich Eschenhof und bat sie, über meine Brieftasche zu verfügen. Dann sagte sie mir ihr Leid, daß sie seit Monaten stellungslos sei und so weiter. Da ich den Eindruck hatte, daß sie die Wahrheit sprach, bot ich ihr eine Stellung an. Sie griff natürlich sofort zu. Und jetzt, Randolph, kommt etwas, was ich nicht hätte tun sollen. Ich war in einer außerordentlich guten Stimmung. Die junge Dame gefiel mir. Kurz und gut, ich lud sie ein, mit mir noch eine Flasche Wein zu trinken. Sie jögerte, aber dann willigte sie doch ein. Ich glaube, sie tat es nur, um mich nicht zu verstimmen. Wir fuhren in die Arena, ein Tanzlokal, in dem ich schon öfter war. In einer Loge tranken wir Sekt. Nun müssen Sie wissen, daß ich seit langem nicht viel getrunken hatte. Der Sekt wirkte...

Die „Times“ veröffentlicht aber gleichzeitig an zweiter Stelle eine Aufschrift des berichtigten Deutschenhassers Wischam Steed, der die Behauptungen des Lords Lothian über die Kriegsschuld mit angeblichen Österreichisch-ungarischen Urkunden zu widerlegen sucht, mit denen er wieder einmal die angebliche Schuld Deutschlands am Ausbruch des Weltkrieges beweisen möchte.

Sozialistische Forderungen der HJ.

Obergruppenführer Azmann spricht zu den Stuttgarter NS-Jugendorganisationen

Stuttgart, 2. Februar.

Die Rundgebungen der Hitlerjugend haben einen eigenen Stil, der sie grundsätzlich von den Veranstaltungen der anderen nationalsozialistischen Organisationen unterscheidet. Ihre Fahnen und Symbole sind andere, der soldatische Schmuck, mit dem sie einfache Räume, wie z. B. gestern abend die Reithalle an der Akademie, schmücken, verleiht eine hochstehende und bewußt gepflegte Eigenkultur der Jugend.

Der Sozialreferent der HJ, Obergruppenführer Azmann, hielt in der Reithalle eine Ansprache, die nach auf drei andere Säle übertragen wurde. Er berichtete in kurzen, eindringlichen Worten über die Entstehung der HJ, die sich nach dem Krieg aus denen bildete, die der leiblich und der seelisch Hunger in dieser verdorrten Zeit zusammenführte. Um den einsamen Führer sammelte sich zuerst die Jugend und hielt zu ihm, als er die neue Epoche verkündete. Die Jugend ist heute die stärkste Säule des Staates; er wird deshalb nie zusammenbrechen können. Im Jahre 1933 schlug die Geburtsstunde des ersten Nationalstaates; nach 2000jähriger Geschichte beginnt die Entwicklung der Deutschen zum Volk.

Die Hitlerjugend fordert in ihrer Eigenschaft als Staatsjugend und Schutzherrin der Einheit der deutschen Jugend eine Gesundheitsaufsicht auch über die arbeitende Jugend, die viel mehr gefährdet ist als die bereits ärztlich überwachten Schüler. Ferner muß es zur Schaffung eines Jugendberufshilfsrechtes, eines Jugendpflegerrechtes und eines Jugendkammerrechtes kommen.

Der Kampf gegen die Lehrlingsjückererei muß aufgenommen werden; es gibt immer noch Betriebe, bei denen der Geizhals der Belegschaft aus Lehrlingen besteht, weil diese billiger arbeiten.

Die HJ kämpft nicht nur für rein äußere Sozialforderungen, sondern auch gegen die geistige Haltung einer aberwundenen bürgerlichen Epoche. Das „Standesgemäße“ muß aus der Begriffswelt des Volkes verschwinden. Es hat in der Vergangenheit Unheil genug angerichtet!

Das wichtigste Problem für die Arbeit der HJ ist die Frage der Berufserziehung. Am den Hocharbeitermangel zu beheben und die Lust und Liebe zur Arbeit zu wecken, hat die Reichsjugendführung den Reichsberufswettbewerb eingeführt. Der 2. Reichsberufswettbewerb, der in diesem Monat stattfindet, hat eine neue Kampfparte erhalten. Es wird nicht wie im vergangenen Jahr möglich sein, daß der Streiber siegt, denn...

diesmal tritt neben den beruflichen der sportliche Wettkampf. So daß es diesmal wirklich möglich ist, die Elite der deutschen Jugend auszuwählen. Wichtig ist noch, daß auch die Studierenden der höheren Fachschulen teilnehmen.

Der Ausschreibungskampf findet im Saargebiet statt. Die deutsche Jugend will an der Saar-französischen Grenze des Reiches beweisen, daß sie ihre Zeit nicht mit Soldatenpielerei verliert, sondern sie zu ernster Arbeit an der Lösung der wichtigsten Fragen unserer Zeit verwendet!

Der Obergruppenführer hat seine Rede unter jubelnder Zustimmung der HJ beendet. „Fahnen willgehandelt!“ und dann klang das Lied auf, aus dem der Glaube der HJ spricht: „Wir tragen in hammerschweren Herzen den Glauben an Deutschland mit!“

Danach marschierten die Kolonnen aus allen vier Sälen mit wehenden Fahnen und flammenden Fackeln zum Marktplatz.

Am Markt klang der Schour aus den jungen Reihen der 6500: „Nichts für uns, alles für Deutschland!“
Obergruppenführer Sundermann spricht zu der schwäbischen Jugend, die im vergangenen Jahr drei Reichsfieger im Berufswettbewerb hatte, und ermahnt sie, auch dieses Mal ihre Pflicht zu tun. Das Lied „Unsere Fahne flattert uns voran“ beschließt die Rundgebung, und dann ziehen auf allen Straßen singend Jungen und Mädchen mit ihren Fahnen, die im Nachwind wehen.

Auch im Januar feste wirtschaftliche Lage

Der württembergische Industrie- und Handelsrat berichtet über die wirtschaftliche Lage in Württemberg im Januar 1935, daß die allgemeine Wirtschaftslage nach wie vor eine andauernde Festigkeit zeigt. Diese ist um so bemerkenswerter, als auf Grund früherer Beobachtungen jahreszeitlich mit stärkeren Schwankungen der Beschäftigungslage hätte gerechnet werden müssen. Allerdings ist neuerdings durch den einsetzenden Frost in den Bauarbeiten naturgemäß eine gewisse Unterbrechung eingetreten. Die aber, abgesehen von der Baustoffindustrie mit Rücksicht auf die zahlreichen vorliegenden Bauvorhaben vorläufig keinen wesentlichen Einfluß auf die gesamtwirtschaftliche Lage haben wird. Der Abfall und Verkehr kraftmangelnder Güter ist schwächer geworden. Die in letzter Zeit eingetretene kalte Witterung konnte andererseits keinen Ausgleich mehr bringen für die Belebung und Schaulindustrie, deren Abfall in Winterzeiten infolge der trockenen und warmen Witterung, Anfangs Winters keine wesentliche Belebung erfahren konnte. In der Maschinenindustrie war auf Jahresende teilweise ein erhöhter Auftragsbestand zu verzeichnen; maßgebend war hierfür u. a. besonders auch die im November erfolgte Verlängerung der Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen. In der Verbrauchsgüterindustrie ist wohl im Hinblick auf die während der letzten Monate erfolgten teilweise erheblichen Bereinigungen eine gewisse Zurückhaltung in der Auftragserteilung zu beobachten. Der Mangel an Hocharbeitern in verschiedenen Industriezweigen dauert an. Die Auswirkungen der Anfurderung der Wirtschaft und der Arbeitsbeschaffung gemäßigten auch fernerhin diesen günstigen Beschäftigungsstand, zumal auch die Sicherung der Rohstoffversorgung weitere Fortschritte gemacht hat. Die Ausfuhr ist im allgemeinen immer noch sehr unbefriedigend. Allerdings sind bereits...

Können Sie den Namen erfahren. Es handelt sich um ein Fräulein Hoff.“

Robert zuckte nicht zusammen. Er blieb äußerlich vollkommen ruhig, da er gewohnt hatte, daß dieser Name kommen mußte. Es konnte kein anderer sein.

„Ich werde mich jetzt wohl wieder um Nora kümmern müssen.“ sagte er leise und wand auf.

„Ja, tun Sie das. Aber, Randolph, zu keinem Menschen ein Wort, auch nicht zu Nora!“

„Sie können sich darauf verlassen, Herr Fahrtenkamp. Uebrigens — kennen Sie die Adresse dieses — dieses Dr. Winter?“

„Nein. Ist ja auch ganz gleichgültig. Inhaber einer chemischen Fabrik will er sein. Weiter weiß ich nichts. Also: bis nachher!“

Robert ging. Was Nora in diesem Augenblick machte, war ihm gleichgültig. Er schritt in den Garten und setzte sich auf eine Bank, die so verdeckt lag, daß man ihn nicht sehen konnte.

Dann ordnete er seine Gedanken. Brigitte war also tot. Das hatte Sommer gesagt. Nein, Winter hieß dieser Kerl ja. Selbstmord hatte sie begangen, weil sie mit einer Wortschuld nicht länger leben wollte. Wozu? Bei redet denn etwas von Wozu?

Robert schüttelte die Hände auf die Bank. Ein Gedanke war in ihn hineingeschossen. Einen Wozu hat Brigitte niemals begangen. Sie war nur in dem Glauben, sie hätte Fahrtenkamp geliebt. Und Winter? Winter hat sie in dem Glauben gestärkt. Weiß der Himmel, was dieser Winter alles mit ihr angeestellt hat! Ja, so war es. Winter hat ihr gesagt, daß sie einen Wozu begangen hat, sie hat es geglaubt, hat sich bei ihm verdeckt. — und jetzt ging Winter zu Fahrtenkamp, um zu erpressen.

Fortsetzung folgt



Betriebsfahnenweihe der Schwarzwälder Tuchfabrik Rohrdorf

Unsere Schwarzwälder Tuchfabrik das größte industrielle Unternehmen in Rohrdorf und eines der größten des Kreises Nagold vereinigte am Samstagabend im Gasthaus zum „Oben“ seine 220 Mitarbeiter zählende Belegschaft zur Betriebsfahnenweihe, die sich zu einem Abend ausgelassener, der das ganze Unternehmen, die Betriebsführung wie die Gesellschaft in gleicher Weise ehrte. Zu dieser Feier hat von Proturist Sannwald ein Programm zusammengestellt worden, das erlesene Genüsse versprach und sie tatsächlich auch bot. Der Totgauer Marsch von einer, aus dem Musikverein Ebdhausen gestellten Kapelle, war die langweilige Abendbegleitung, dem die gut besetzte Wertsaalabteilung den Begrüßungschor: „Schüler reicht die Hand zum Bunde“ folgen ließ. Betriebszellenobmann Chr. Bräunling begrüßte die Herren der Betriebsführung, sowie die Mitarbeiter der Firma und der Frau und alle die geladenen und erschienenen Gäste. Wenn wir, so führte er weiter aus, das ganze Jahr über, ein jedes auf seinem Platz unsere Pflicht erfüllen, dann dürfen wir uns auch einmal, als große Arbeitsfamilie in Ehren miteinander freuen. Solche Stunden können und sollen Bindendes sein und werden zwischen Betriebsführung, Angestellten und Arbeitern untereinander. In diesem Sinne wolle die Feier aufgefaßt werden zum Ruhm des Wertes und aller seiner Angehörigen. Der Lieblingsmarsch des Führers und Reichstanzlers leitete über zur Ansprache des Stellvertreters des Betriebsführers, Proturisten E. Gauß. Diese Ansprache war in jeder Beziehung vorbildlich, sowohl in ihrem gedanklichen Aufbau, als auch in ihrer rhetorischen Wohlgeformtheit und Unmittelbarkeit. Wir entnehmen ihr: Ein leiblicher, willkommener Anlauf beweist deutlich die traditionell gewordene Verbundenheit der Betriebsführung mit der ganzen Belegschaft. Die Fahne, ein Geschenk der Firma an ihre Belegschaft, solle ihr künftig vorangetragen werden als Mahner, das gute Zusammenarbeiten durch treue Pflichterfüllung zu fördern und Betriebsgemeinschaft im rechten Sinn zu pflegen, der Arbeit einen idealen Gedanken unterzulegen und im geschäftlichen Verkehr mit dem Mitarbeiter immer in wohlgeordneten Bahnen zu bleiben. Sowohl die Weber, die so in der Tuchfabrikation den Ausschlag gebe, wie die Spinner, die die Garne bereinschaffen müßten, die Zwirner, Stopfer etc. und Spore-

ten als auch die kaufmännisch Tätigen, tragen ein jedes, wenn auch oft am unscheinbarsten Platz zum Ganzen ihren Anteil bei. Als der Redner am Schluß noch bekannt gab, dieses Jahr einen Betriebsausflug nach den schönsten Teilen des Schwarzwaldes auszuführen, brach eine Begeisterungstunde aus, die den so guten Gesamteindruck der Ansprache befestigte. Nach einem weiteren Chorgesang nahm Goubetriebsgemeinschaftsleiter Va. K. Kretzer-Stuttgart das Wort zur Weiheansprache. Wir können hier nur daraus anführen, daß die Fahne ein Einheitsymbol sei, ein Kampfsymbol. Das ganze deutsche Volk sei eine Schicksalsgemeinschaft, auf Gedeih und Verderben miteinander verbunden. Schicksale schreiten nicht über einzelne Klassen hinweg, immer über ganze Völker. Des Frontsoldaten Stolz war seine Fahne, ihr galt sein Treueid. Ihr gilt auch der unsere. Vor der deutschen Nation liegt ein steiniger Aufstiegsweg. Es gilt und ist seine unberechtigte Parole, zur Rechten und links und damit Volk und Vaterland zu dienen und immer an die zu denken, die ihr Leben opfereten für des Reiches Sicherheit und Neuerschaffung. Die SA-Fahnenjunker betrat das Podium und Fahnenführer E. Kallmer übernahm mit Treuegelöbnis die Fahne. Das Fort-Bestellied war das Treuebekenntnis. Jellenleiter Otto Barck überbrachte die Glückwünsche der NSDAP. Er selbst früher Wertsaalgehilfe, fühle sich heute noch mit der Schwarzwälder Tuchfabrik verbunden, die sich dank der ausgezeichneten Leitung des Betriebes über all den wirtschaftlichen Höhen und Tälern der letzten Jahre behauptet habe. Ehrenvoll gedachte er, für die allen Arbeiter besonders wohlwollend, an die Gründer und früheren Chefs der Firma, an die Herren Koch, im „Kammerle“ sei ganz im Sinne Adolf Hitlers der Arbeiter keine tote Wirtschaftszahl, sondern er werde als Arbeiter gewertet und geschätzt. Sein „Sieg Heil“ galt dem Führer. Für den Kreisobmann der NSDAP, Hermann Verlas NSDAP-Kreisleiter Schuon-Nagold, der mit dem Herrn Dienststellenleiter Hinter und P. Lang von der Gauleitung Stuttgart als Gast anwesend war, ein Glückwunschschreiben. Dr. Len und dem Führer brachte er sein Sieg Heil! Bürgermeister Schmid begrüßte die Fahnenweihe als die größte heimische Industrie zu ihrer Fahne. Die Schwarzwälder Tuchfabrik sei nicht nur eine Haupterwerbsquelle für die Gemeinde und deren Einwohnerzahl, auch eine solche für die Umgebung Rohrdorfs. Proturist Herrn. Sittler gab ebenfalls seiner Freude Ausdruck, daß die Weihe der Betriebsfahne in soich würdiger Weise vor sich gehe. Nur so, wenn wir uns als einheitliches Ganzes betrachten, und uns durch strenge Pflichterfüllung leiten lassen, sei unsere Zukunft gesichert. Der offizielle Teil war damit beendet und der gemütliche folgte ihm noch kurzer Pause auf dem Fuße. Ein kleines Schauspielchen „s Kasperle“, das an die barmherzige Liebe appellierte und ganz kind an die Notwendigkeit des Winterhilfswerkes anspielte, war der Auftakt. „Der Adontsda-Tag“ ein lustiger Schwanz und das Singspiel mit Reigen „Stadtkäselein und Landmadlein“ reichten sich an. Man war etwas überrascht, daß es möglich geworden war, mit so einfachen Mitteln und auf äußerst beschränktem Raum so nettes bieten zu können und war deshalb allgemein des Lobes voll. „s Kasperle“ und die Spielerinnen bewachten sich fester in ihren Rollen. Betriebs-

da und dort war vereinigte doch fühlbare Verbesserungen der Ausführenden festzustellen. So daß vielleicht eine weitere günstige Entwicklung der bisher drohenden leichten Verbesserungserscheinungen erwartet werden darf. Der zahlungsbezügliche ist in letzter Zeit verhältnismäßig stark zu wünschen übrig.

Konkurse im Januar. Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes wurden im Januar d. J. durch den Reichsanzeiger 259 neue Konkurse — ohne die wegen Mangels abgelehnten Anträge auf Konkurseröffnung — und 47 erdöfnete Vergleichsverfahren bekanntgegeben. Die entsprechenden Zahlen für den Vormonat stellen sich auf 210 bzw. 59.

Jellenobmann Bräunling nahm dann noch Veranlassung allerorts hin herzlichen Dank zu sagen, was zur Verschönerung der Feier beigetragen habe. Besonderen Dank verdient die Firma, die in gemeinsinnigster Weise so viel dazu beigetragen hat, ebenso nobel zeigten sich auch die Angestellten. Und dann, dann dreht sich die alten und jungen Paare im Tanz und waren so froh gekümmert, wie wir sie selten so haben. Diese Betriebsfahnenweihe in dem, mit Tannengrün und den Hoheitsabzeichen des Reiches geschmücktem Saal ist in der alten, ersten Geschichte der Schwarzwälder Tuchfabrik gewiß immer eine gern gesehene Platzfeier!

Vermischte Nachrichten

Ein menschliches Chamäleon

Ein Arzt des Krankenhauses zu Kansas City (USA) entdeckte zu seinem nicht geringen Erstaunen, daß eine Frau, die am Abend vorher eingeliefert worden war, eine grüne Hautfarbe hatte. Um dieses abnorme Phänomen auch seinen Kollegen zu zeigen, lud er alle Wärtinnen von Ruf, die in Kansas City lebten, ein, am nächsten Morgen die Krankensäfte mitzubringen. Zum größten Erstaunen der Ärzte war die Hautfarbe der Frau am nächsten Morgen — blau. Und in ganz unregelmäßigen Zeitabständen wechselte die Patientin immerfort ihr Aussehen. Bald war die Haut lilafarbig, bald blau, bald grün. Manchmal hatte sie auch einen grauen Farbton. Die berühmtesten Spezialisten Amerikas haben diese Abnormität inzwischen untersucht, doch konnten sie keine Erklärung über den Grund des dauernden Wechselns der Hautfarbe abgeben.

Ein neuer Wahnsinn in USA. — Waisstampsprekord

In Wainmount, im nordamerikanischen Staat Minnesota, wurden kürzlich Wettkämpfe im Waisstamps veranstaltet. Bei dieser Konkurrenz, der 5000 Personen beizuhören, legte ein 29jähriger Kleinrentner, der 2,78 Bushel Wais in achtzig Minuten zerstampfte. Er schlug damit nicht nur alle Bewerber, sondern auch den bis dahin bestehenden Rekord und erhielt als Siegerpreis eine goldene Uhr und einen Betrag von hundert Dollar.

Die bejammerte Kuh

Das kann eigentlich auch nur in Amerika vorkommen! In Wisconsin, im Staat Wisconsin, hatte man auf den Anwesen des Farmers Mac Douglas vierhundert einen ganzen Eimer Alkohol im Freien stehen lassen. Eine vorübergehende Kuh, die offenbar Durst hatte und Probitionsgegner war, machte sich über ihn her und trank ihn bis zur Keige aus. Sie wurde zuerst sehr fidel, schaukelte und legte sich dann hin, um ihren Kopf zu schütteln anzuschauen. Der schnell herbeigeholte Tierarzt hatte 24 Stunden lang zu tun, um das sternhagelbedeckte Tier wieder nüchtern zu machen.

Ewig „falsch verbunden“

Wir sind geneigt, auf die falschen Verbindungen, die uns das Telefon befehligt, zu schimpfen. Jener Herbert Lindsay, ein englischer Handelsagent in Paris, schimpft nicht darauf, wenians vorläufig nicht

Es kam ein Kräf. Offenbar, wie das in Frankreich und überhaupt üblich ist, eine falsche Verbindung. Der Engländer wollte während auflegen, da zwischerte am anderen Ende der Leitung eine Engländerin eine so nette Entschuldigung, daß Lindsay auf einmal Zeit hatte, sich weiter unterhielt und schließlich sogar ein Stellbichem verabredete. Er trat sich mit der falschen Verbindung und war von der Erscheinung genau so verückt wie von der Stimme.

Nebrigens suchten sie jetzt die Taube vom Amt, die ihre falsche Verbindung so richtig herstellte. Aber die meldet sich nicht; denn würde sie sich melden, bekäme sie von der Direktion einen Rüssel, weil sie einen Fehler machte, meldet sie sich nicht, bekommt sie keinen Hochzeitskuchen. Nebrigens lautete die falsche Nummer 13—31. Na, wenn das kein Glück bringt ...

Nicht müde werden: Kampf der Gefahr!

Die Landesstelle Württemberg des Reichsministeriums für Volkserziehung und Propaganda teilt mit: Über erinnert sich nicht, noch der im vergangenen Jahre durchgeführten Aktion „Kampf der Gefahr“. All das war damals im Lauf einiger Wochen und eingehämmert wurde ist nun in einer kleinen Schrift, dem Unfallverhütungskalender gesammelt. Der Verband der Deutschen Berufsgenossenschaften der im Rahmen der Schadenverhütungsfaktion als sachverständiger Berater in allen Fragen der Unfallverhütung mitarbeitete hat ihn herausgegeben. Obwohl der Kalender durch diesen Verband bereits in vielen Betrieben an Arbeiter und Anechtelle verteilt wurde, hat er doch noch nicht die Verbreitung gefunden, die er schon seines billigen Preises wegen verdient. Jeder Betriebsführer der sich seiner Verantwortung bewußt ist, sollte sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen mit geringem Kosten noch ein Uebriß für die Unfallverhütung zu tun.

Humor Der Schein trägt!

Krause steht am öffentlichen Fernsprecher. Er möchte ihn gerne benutzen, aber die Jelle ist besetzt. Drinnen steht ein kleines Männlein, das den Hörer in der Hand hält. Stumm, wortlos, Krause wartet fünf Minuten. Der da drinnen hat immer noch nichts gesagt. Krause wartet noch fünf Minuten. Es ändert sich nichts. Da verliert Krause die Geduld. Er reißt die Tür auf und schreit: „Was stehen Sie denn da so lange, wenn Sie doch nicht sprechen?“ Da flüchtet das Männlein zurück: „Das steht nur so aus, Ich spreche schon — mit meiner Frau.“

Der ewige Schotte

Drei Engländer saßen zusammen und wetteeten um ein Pfund, wer von ihnen die größte Lüge erzählen könnte. Und der erste fing an: „Es war einmal ein freigelegter Schotte ...“ Da standen die beiden anderen auf und legten lächelnd jeder ein Pfund auf den Tisch. Der erste hatte gewonnen.



Zinsenkung!

Warum Zinsherabsetzung?

Hohe Zinsen sind eine Last, die das ganze Wirtschaftsleben erschweren und lähmen kann. Eine solche Last erschwert den Ausstieg und die Preisenkung, behindert die Arbeitsbeschaffung, kann Zahlungseinstellungen und Zusammenbrüche heraufbeschwören und schadet damit auch dem Wertpapierbesitzer. Er kann sich den Umständen, die in seinem Volk herrschen, nicht entziehen. Solange die Inhaber der Wertpapiere 6% Zinsen und mehr erhalten, müssen die Schuldner, die durch Vermittlung der Bankanstalten das Geld bekamen, die Zinsen aufbringen. Diese Schuldner sind aber im allgemeinen nicht reiche Leute, sondern schwer kämpfende Gewerbetreibende und Hausbesitzer. Es sind Gemeinden und Stadtverwaltungen, die hohe Steuern erheben müssen, wenn sie hohe Zinsen zahlen sollen. Die Senkung der Zinslasten ist daher eine wichtige Vorbedingung weiteren wirtschaftlichen Aufschwungs.

Endlich ist nun auch in Deutschland die Zeit reif geworden für einen Abbau der überhöhten Zinslast. In den europäischen Ländern begnügen sich die Besitzer guter Wertpapiere schon seit längerer Zeit mit einer Verzinsung von 2% bis höchstens 3% jährlich. In Schweden sind 3%prozentige Papiere so begehrt, daß sie mit mehr als 100% ihres Nennwertes bezahlt werden. Nur in Deutschland hatten wir bisher noch eine große Anzahl von sechsprozentigen Anleihen, Pfandbriefen und anderen Schuldverschreibungen. Hier legt die neue Aktion der Reichsregierung an, die eine Senkung der Zinsen um ein Viertel anstrebt.

Wie wird die Zinssenkung durchgeführt?

Mit der Herabsetzung der Zinsen für festverzinsliche Werte — auch Konversion genannt — tut Deutschland einen Schritt, der in den reicheren Ländern England, Frankreich, Italien, Holland und der Schweiz bereits vor Jahren durchgeführt worden ist. Diese neue Zinssenkung erfolgt auch bei uns nicht durch Zwang, wie einst unter Brüning, sondern sie wird in das freie Ermessen der Wertpapierbesitzer gestellt. Der natürliche Zinsfuß ist bereits auf etwa 4% abgefallen, und es ist nun an der Zeit, bei den festverzinslichen Wertpapieren die Anpassung an den richtigen, durch die tatsächlichen Verhältnisse gebotenen Zins vorzunehmen. Die Reichsregierung hat dabei die Führung übernommen, um eine einheitliche und schnelle Durchführung zu sichern. Zunächst wird die größte Gruppe der Rentenwerte, die der Pfandbriefe und Kommunalobligationen, in Angriff genommen, deren Zinsen von 6 auf 4% gekürzt werden. Mit Rücksicht auf die Inflationsgeschädigten sind die Aufwertungsanforderungen ausgenommen worden.

Was muß der Pfandbriefbesitzer tun?

Garnicht! Man hat diese Maßnahmen für die Besitzer der Wertpapiere so bequem wie möglich gemacht. Sie ist mit keinerlei umständlichen Formalitäten verbunden, wie das in anderen Ländern z. T. der Fall war. Der Wertpapierbesitzer braucht seine Papiere weder umzutauschen noch abzustempeln zu lassen; auch an der Kaufzeit und den übrigen Bedingungen ändert sich nichts. Ein Reichsgesetz steht vor, daß vom 1. April an nicht mehr 6%, sondern nur noch 4% Zinsen gezahlt werden und daß die Zinsersparnis von 1% jährlich den Schuldner soll zugute kommen soll. Wer damit einverstanden ist, braucht nicht das Geringste zu unternehmen. Ihm wird als besondere Belohnung für seine Einsicht eine Bar-Ermäßigung von 2% des Nennwertes seiner Papiere gewährt, die noch dazu von der Einkommensteuer befreit ist. Die

Zins-Ermäßigung wird also eigentlich erst in 1 1/2 Jahren für den Pfandbriefbesitzer fühlbar.

Die konvertierten Stücke werden vom ersten Tage an genau so an der Börse gehandelt wie bisher; sie können daher auch leicht befehlen und verpfänden werden. Nur diejenigen Wertpapierbesitzer, die mit der Zinssenkung nicht einverstanden sind, müssen sich schriftlich melden und ihre Papiere hinterlegen. Es ist aber kaum anzunehmen, daß jemand sich zu diesem Schritt entschließen wird, denn die Vorteile sind geringer als die Nachteile. Den „Protestanten“, wie Dr. Schaft sie genannt hat, entgeht nicht nur die zweiprozentige Verzinsung, sondern sie haben auch mancherlei Mühe. Die zum Protest angemeldeten sechsprozentigen Stücke werden ferner bereits jetzt nicht mehr an der Börse notiert, sind daher zu regulären Kursen nicht mehr verkäuflich und können auch nicht mehr bei der Reichsbank befehlen werden.

Zinssenkung — ein Zeichen wirtschaftlicher Gesundung.

Im übrigen muß man sich darüber klar sein, daß der Abbau des überhöhten Zinsniveaus im Zuge der wirtschaftlichen Entwicklung liegt, gegen die sich der einzelne nicht hemmen kann. Die Zeiten, in denen man für eine Geldanlage 6 und mehr Prozent Zinsen erzielen konnte, sind in Deutschland vorüber. Schon längst begnügen sich die Kunden der Sparkassen, Banken und Genossenschaften mit Zinssätzen, die wesentlich unter dem neuen Pfandbriefzins von 4% liegen. Die Börse nenne für Pfandbriefe und Anleihen lassen erkennen, daß Käufer und Verkäufer schon seit einiger Zeit mit einer Zinssenkung rechnen. Sonst hätten sie die 4%prozentigen Papiere nicht fast ebenso hoch bewertet wie die sechsprozentigen, die bei längerem Andauern ihres Ertrages doch wesentlich wertvoller sein müßten. Es kann erwartet werden, daß der Börsenkurs der neuen 4%prozentigen Pfandbriefe und Kommunalobligationen unter Einbrech-

nung der Umtauschvergütung ungefähr die Kurshöhe der bisher sechsprozentigen Werte erreichen wird. Die neue 4%prozentige Reichsanleihe wird von den Sparkassen zum Preise von 98% des Nennwertes übernommen. So gute und sichere Papiere, wie Pfandbriefe und Kommunalobligationen es sind, werden daher nicht wesentlich niedriger bewertet werden. In absehbarer Zeit werden die Kurse sich wahrscheinlich dem Nennwert nähern, denn wir haben genügend Kapital, das nach Anlage in guten Papieren sucht.

Welchen Nutzen hat die Aktion?

Der Nutzen der Zinssenkung besteht zunächst darin, daß die Schuldner von mehr als 8 Milliarden RM. Pfandbriefen und Kommunalobligationen etwa 120 Mill. Reichsmark Zinsen jährlich sparen werden. Die Hausbesitzer werden dadurch in die Lage versetzt, Ausbesserungen vorzunehmen und Aufträge zu vergeben; auch die Städte und Gemeinden und die Gewerbetreibenden bekommen Mittel für die Arbeitsbeschaffung frei. Entscheidend ist jedoch, daß neue langfristige Darlehen infolge der allgemeinen Zinssenkung schon bald erheblich billiger sein werden. Der Eisloß der Zinsbelastung, der die deutsche Wirtschaft am Aufblühen hinderte, ist aufgelöst — der Wiederaufstieg unseres Vaterlandes wird nun noch größere und leichtere Fortschritte machen als bisher.



Dorf an der Grenze

Wir bauen dem deutschen Arbeiter Heimstätten — Die ersten hiezig Bergmannsiedlungen im Wurmrevier wurden bezogen

In diesen Tagen wurde im westlichsten der deutschen Kohlenreviere, dem Wurmrevier im Rachen Kohlengebiet, die erste der deutschen Arbeitsfront-Siedlungen, mit 70 Häusern, den Siedlern übergeben.

Der „Indo“ schreibt dazu u. a.: „Die Ankündigung der Wurmreviersiedlung hat offenbar solche Größenvorstellungen bezüglich der einzelnen Bauvorhaben erweckt und dem Bodenbesitz teilweise Hoffnungen auf einen unberechtigten Gewinn oder leicht zu erlangenden Spekulationsgewinn entstehen lassen. Es war aber natürlich undenkbar, daß etwa die Heimstätte des Bergarbeiters mit hohen Bodenpreisen belastet werden konnte. In langen, mühsamen Einzelverhandlungen mußte der Arbeitsstab des Reichsheimstättenamtes der RSDAP, der die Erstellung dieser Siedlungen überwacht, die notwendige nüchterne Atmosphäre schaffen, und den Rumpels ihr Recht auf eine Heimstätte sichern. Die eigentlich zu erwartende Förderung durch die Werkleitungen machte sich leider kaum geltend.“

Um so leuchtender bemerkbar bewährte sich dagegen die Kameradschaft der Siedler untereinander und die Hilfe des Arbeitsdienstes, Siedler und Arbeitsdienstmann, zwei Vioniere des Aufbaues, schlossen einen Bund, der sich auch in Zukunft und überall dort bewähren muß, wo es darum geht, dem deutschen Arbeiter eine Heimstätte zu schaffen.“

... wenn wir bauen, kommt das Licht!

Wenn auch überall der Bergmann nicht gerade ein leichtes Dasein führt, so sind doch die Bedingungen, unter denen der Rumpel in den Gruben des Wurmreviers schaffen muß, doppelt harte. Oft in einer Tiefe von 1200 Metern muß in den niedrigen Stollen der Querader mit dem Preßhammer die Kohle gebrochen werden. Dabei haben diese Querader meist nur die Höhe von kaum einem halben Meter, und die Arbeit kann nur liegend und kriechend ausgeführt werden.

Und die Freizeit, die dann Entspannung und Erholung bringen müßte! Nun, da hausen Familien mit zahlreichen Kindern in unfreundlichen Mietshäusern in zwei Stuben. Auf dem Boden ausgebreitete Strohsäcke und Matten dienen zur Schlafgelegenheit.

Jahre ging es so. Die Hoffnung auf Besserung schwand mit der stetig andauernden Verschlechterung der Wirtschaftslage immer mehr, und am Ende hätte der Rumpel aus eigener Kraft nie daran denken können, menschenwürdige Wohnungen für sich und seine Familie zu beschaffen.

Ein freundliches Dasein, Dunkel bei der Arbeit tief unter der Erde, Dunkel später daheim in den Stunden der Freizeit.

Da griff die DAF ein. Sie schenkt auch nichts, und der deutsche Arbeiter will keine Almosen. Aber Gittel Hilfe materielle Art, die er im Laufe der Jahre zurückzuführen vermag. Hilfe ideeller Art, die darin besteht, daß der Bergmann wieder das Gefühl hat, daß man ihn als ein vollwertiges Glied der Gemeinschaft betrachtet und ihm deshalb die Lebensbedingungen schafft, die ihm gebühren, und dazu: eine edle Kameradschaft wurde geworfen in gemeinsamen Schaffen am Werk in den freiwillig geleisteten Arbeitsstunden, im Zusammenhelfen mit den Männern des Arbeitsdienstes.

Fürwahr ein Werk, das wunderbar genannt werden darf, ein Werk, das über das nüchterne Vorhaben des Bauens und keine profitorientierte Werte viel mehr noch allen denen gibt, die an ihm beteiligt sind.

Diese Arbeit soll vereinen unsere Herzen mit den Steinen!

Wenn man Rachen erreicht hat, dann ist man noch lange nicht in der neuen Siedlung der DAF. Vielmehr bedarf es noch einer halben Stunde Fahrt mit dem Autobus bis man, mitten in der Landschaft die Reihen der freundlichen Häuser, mit den eingegitterten Gellügelhöfen und kleinen Stallgebäuden und dem Stück Land erblickt.

Rechts, vielleicht einen Kilometer entfernt, sehen wir den Fördersturm von Raxia-dorf, links, weiter entfernt, den Kirchturm einer anderen Ansiedlung. Heute deckt Schnee die Gegend. Einige Monate später wird es hier grünen und blühen. Die letzten Sägel werden kehren tragen und weite Wiesen, ein freundlich murrelndes, überheller Bach dazu beitragen, daß das Wohnen hier draußen zur Freude wird, daß blasse Bergmannskinder, herangewachsen in engen muffigen Stuben, rote Waden bekommen und jenes Gefühl kennen lernen, das in jedem Menschen lebendig wird, der so in unmittelbarer Verbindung mit der Natur treten darf.

Nun aber gehen wir durch dieses neue Dorf an der Grenze. Denn das Rachen Bergbaugebiet ist Grenzgebiet, und die satten Fluren Hollands sind nicht weit entfernt. Aber auch Belgien nicht. Was wir leben, ist erteulich, und man kann sich schon ein Bild machen über das Leben und Treiben, das in kurzer Zeit schon hier herrschen wird. Und wenn man mit den Siedlern spricht, mit den Glücklichsten, die als erste nun zu einer eigenen Heimstätte gelangten, dann hört man

aus ihren Worten nur Genugtuung und Dankbarkeit. Aber auch Stolz darüber, daß sie selbst mit am Werk schaffen durften, daß ihnen mehr war als einfach nur Arbeit, sondern vielmehr Herzenssache. Jeden Stein haben sie mit Freude auf den anderen gesetzt, und der Sprechchor zur Einweihung, der aus ihren Herzen entstand, den wir hörten, er sagt in einem wundervollen Satz so ganz umfassend das, was bei diesem Werk empfunden wurde, was dieses Werk bedeutet: „Diese Arbeit soll vereinen unsere Herzen mit den Steinen.“

Aber nicht nur so darf man die Sache betrachten, wenn man ihren Wert ermessen will. Vielmehr hält sie auch einer Begeutachtung nach der praktischen Seite stand. Die neue Dr. Robert-Ley-Siedlung ist vorbildlich.

Wir erfahren: Die Siedlung von 70 Häusern am Blumentather Weg, auf der Gemarkung Breich-Hönggen, stellt eine Verwirklichung der Richtlinien dar, die das Reichsheimstättenamt für die nebenberufliche Landbesiedlung aufgestellt hat. Die Grundstücksgröße beträgt 1200

Quadratmeter. Die Garten- und Kleintierwirtschaft soll ausreichen, um einen beträchtlichen Teil des Eigenbedarfs der Hauptnahrungsmittel zu decken. Falls der Siedler die Tierhaltung erweitern will, stehen je 400 Quadratmeter Pacht-Zusatzland zur Verfügung. Die Beschaffung der Pflanzen, der Kleintiere und des Arbeitsgerätes, sind in dem Preis der Siedlerstelle mit einbezogen.

Kleintierhaltung

sind vorgelesen: zehn Hühner, zwei Milchschafe, zwei Zuchtschweine, später noch ein Schwein.

Die Siedler müssen eine dreijährige Bewährungszeit durchhalten. Danach folgt die Eigentumsübertragung der Stelle. Während der Bewährungszeit steht den Siedlern der Rat eines Fachmannes ständig zur Verfügung.

Das Haus

enthält, neben dem Schlafraum, eine große Wohnfläche, eine Wirtschaftsküche, einen überdachten Arbeitsraum und den Stall. Die monatliche Belastung des Siedlers beträgt rund 20 RM.

Die Siedlung hat natürlich elektrisch Licht, Gas, Wasser und Kanalananschluß. Von der Arbeitsstätte ist sie bequem auf nicht zu langem Wege zu erreichen.

Sechzig Häuser stehen im Dorf an der Grenze. 70 Bergarbeiterfamilien sind men-

schenswertem Dasein zurückgegeben. Kameradschaft, Nächstenhilfe, Sozialismus der Tat haben sich bewiesen. Der Anfang ist gemacht, aber das genügt uns keineswegs. Das einseitige Programm der DAF, und des Reichsheimstättenamtes sieht 5000 solcher Siedlerstellen vor. Hundert Millionen Mark sind schon zu ihrer Erstellung zur Verfügung gestellt. Hunderte solcher Dörfer an der Grenze werden also entstehen und dem Fremden, der nach Deutschland kommt, allzu leicht beweisen, daß wirklicher Sozialismus niemals abhängig ist, von gewissen trostigen Reden, von Staatsformen usw., sondern ganz allein vom tätigen Willen einer Nation, die zu sich selbst zurückfindet.

Sport

Gegen Sportschädlinge

Ein schweres Strafgericht ist über den westfälischen Bezirksklassenverein Preußen Bochum herabgebrochen. Bei einem Spiel gegen TuS Bochum wurde von dem Preußenpieler Papenhoff der Schiedsrichter niedergeschlagen. Der Schuldige wurde für immer aus dem DFB ausgeschlossen, dem Vereins- und Mannschaftsführer wurde für immer die Fähigkeit abgesprochen, jemals diese Ämter wieder zu bekleiden und der Verein schließlich bis zum 21. Februar gesperrt.

Dort, wo noch der Wisent haust

Der letzte Urwald Europas — Ein Streifzug durch die Bialowiescher Heide

Der Jagdbefehl des Ministerpräsidenten Göring beim Präsidenten der polnischen Republik Molick lenkt die Aufmerksamkeit auf ein Gebiet in Polen, das unstreitig eines der interessantesten Europas ist, auf die Bialowiescher Heide oder den letzten Urwald Europas. Wie dieser Landstrich, einer der wildreichsten überhaupt, auch mit Recht genannt wird.

Polen gilt im allgemeinen als das Land der Jagden, und das nicht zu Unrecht. Uebertrifft doch der Wildreichtum seiner ver-

schiedene Wisentgehege verteilten. Der Urwald von Bialowiesch selbst kann freilich nicht mehr den Ruhm in Anspruch nehmen, das größte Wisentrevier zu sein, denn sein Bestand ist leider durch den Krieg bestimmt worden.

Als der Urwald von deutschen Truppen befreit wurde, wurden sofort energische Schutzmaßnahmen für das unerleptliche Wild getroffen. Später vernichteten widerwärtige russische und polnische Truppen den Rest der Wisentherden bis auf wenige Stück.

der Wälder und Stämme, die kaum jemals von einem Menschenweiden betreten werden, haust das Wild noch wie zu Urzeiten. Die Landstriche, in denen das einst die europäischen Wälder bevölkernde Wild seine natürlichen Lebensbedingungen findet, sind an den Fingern abzuzählen. Um das dem Wild angebotene Unrecht wenigstens etwas wieder gut zu machen, hat der Reichs künstliche Wildgehege angelegt. Wohl können wir uns in dieser Hinsicht nicht mit außereuropäischen Ländern vergleichen, etwa mit den riesigen Naturschutzparks in den Vereinigten Staaten, in Kanada, Südafrika und Australien, Naturschutzgebiete, die so groß sind, wie manches europäische Land, und in denen sich die Reste des einheimischen Wildes ungehindert tummeln können. Europa ist überdüffert und hat für derlei Dinge wenig Raum. Um so größer ist dann das Interesse des Naturfreundes, wenn es doch noch eine Ecke der europäischen Fauna gibt, wie sie der Urwald von Bialowiesch darstellt, mit seinen zahllosen Bären, Dachsin und Wildschweinen, mit seinen Füchsen, Martens und Hermelinen, mit seinem Federwild, den Kranichen und Reiheru, und dem sonst in allen anderen Gegenden fast ausgestorbenen schwarzen Storch.

Der polnische Staatspräsident, der Jagdherr des Urwaldes von Bialowiesch, ist der oberste Jäger und Herr seines Landes. Der Teilnahme an einer Jagd in den polnischen Staatsforsten von Bialowiesch vermittelt unvergleichliche Eindrücke. Dann hallt das laute Rufen der Treiber durch den Wald und schnell muß der Jäger handeln, wenn er zum Schutz kommen will, denn im dichten Urwaldgebüsch ist das klägliche Wild bald verschwunden. Dann drängen sich die Wölfe, von den Treibern aufgeschreckt, in die „eingelappten“ Reihel, wo sie der Jäger stellen kann. Das glanzvollste Bild aber entrollt sich am Abend nach der Jagd, vor und in dem prächtigen Jagdschloß, das schon von König August III. inmitten des Urwaldes errichtet wurde. So ist die Einladung zur Teilnahme an einer Jagd in Bialowiesch zugleich auch eine besondere Ehre, die Polens Staatspräsident einem befreundeten Land zuteil werden lassen kann.



Im „Urwald Europas“

stigen Wälder den der westlichen Länder um ein Vielfaches. Das gilt nicht nur hinsichtlich der Zahl des Wildes, sondern auch der Zahl der Wildarten, von denen viele dort noch frei und ungehindert leben, während das mittlere und westliche Europa sie nur noch aus den zoologischen Gärten kennen. Da sind noch gefährliche Kauten mit dem Wolf zu bestehen. Da gibt es noch die einzige europäische Kauten, den pantherähnlichen Luchs, der im Jahr bis zu 50 Stück Revierwild reist, und der bei uns schon aus diesem Grunde das Schicksal des Wolfes teilen mußte. Dort streift auch der Bär noch durch dichte Karpathenwälder, und in den Stämmen Polens haust noch der Elch.

Tas alles aber wird übertroffen von der Fauna Bialowieska, dem Urwald von Bialowiesch. Er ist etwa 130 000 Hektar groß, von denen 4640 Hektar zum Naturschutzgebiet erklärt worden sind. Nur 200 Kilometer nordöstlich von Warschau entfernt liegt dieser Märchenwald, der der Stolz Polens ist. Er bedeckt eine Hochebene, die im Norden viele Sümpfe aufweist und die von den Flüssen Narwa, Narewka und Bialowicka durchströmt wird. Mannigfaltig sind die Bodenarten, so daß auch die Vorbedingungen für alle Baumarten gegeben sind.

In der Bialowiescher Heide behaucht Europa vor dem Kriege ein riesiges Wisentrevier, wo mehr als 700 Stück dieser aussterbenden Tiere gezählt wurden. Häufigerweise wird der Wisent oft auch als Auerochse bezeichnet, aber beide sind zwei ganz verschiedene Arten von Wildrindern. Vor Jahrtausenden bevölkerten sie in riesiger Anzahl die Urwälder des vorgeschichtlichen Germaniens und waren bis in das Mittelalter hinein die begehrteste Jagdbeute. Der Auerochse ist jedoch bereits seit dem 16. Jahrhundert vollständig ausgerottet. Der Wisent aber hat allen Jähmungsversuchen getrotzt. Er ist der wilde Sohn der Sümpfe und Wälder geblieben. Heute gibt es von ihm nur noch etwa 50 bis 60 Stück, die sich auf ver-



Eine der Wisentherden, wie sie vor dem Kriege das Naturschutzgebiet von Bialowiesch noch zahlreich bevölkerten

Pflug und Scholle

Flachsbaun muß wieder zu Ehren kommen!

Das Flachs in Deutschland früher in großem Maße angebaut wurde, wissen wir von unseren Eltern, denn zu ihrer Jugendzeit war es noch Brauch, Wäsche aus selbstgebauntem und selbstgepönnem Flachs zu tragen. In manchen Teilen unseres Heimatlandes finden wir noch Denkmäler dieser alten Pflanzenkultur, es sind die Bredschiffen, die als Darzen für den gedrehten Flachs eingerichtet waren und der nach dem Dorren in einen Rebenraum gebracht und so der Weiterverarbeitung zugänglich gemacht wurde.

Wenn nun heute wieder in Deutschland das Bestreben besteht, deutschen Flachs unserer Industrie als Rohstoff zur Verfügung zu stellen, so sollte gerade in diesen Gegenden, ohne viel hin und her zu überlegen, zum Flachsbaun geschritten werden, denn der Beweis, daß der Boden flachsbaufähig ist, ist ja hier schon längst erbracht. Flachs ist eine der wenigen Pflanzen, die wir als Pflanze mit einer ausgeprägten Doppelnutzung bezeichnen können, sie ist Spinnfasel und Delleferant zugleich. Hinsichtlich des Bodens stellt sie keine unerfüllbaren Ansprüche. Tiefgründige, humose, frische Mittelböden werden bevorzugt. Sie sollen nicht zu kalkreich sein, da sonst die Fasern brüchig werden, aber auch nicht zu sauer. Da die Wurzel eine schwache, wenig verzweigte Pfahlwurzel ist, so ist sie für einen sich in guter Bearbeitung befindlichen Boden sehr dankbar, da sie dann viel leichter in den Boden eindringen kann, d. h. eine tiefe Winterlunche und ein gut gerichtetes Saatbeet sind notwendig. Als Vorfrucht sind beinahe alle Pflanzen geeignet, nur ist die Düngung der Vorfrucht anzupassen, was ja beim Anbau aller Pflanzen zu beachten ist. Vor allem muß vor einer zu starken Stickstoffdüngung gewarnt werden, da diese Lagerung hervorruft und dadurch eine minderwertige Faser erzielt wird. Im großen und ganzen sollte sie aus 20-40 Kilogramm Reinstickstoff, 20-40 Kilogramm Reinkali

und 20-30 Kilogramm Reinpflanzsäure bestehen. Stallmist und Kalk müssen, was ja aus den obigen Ausführungen hervorgeht, mindestens schon zur Vorfrucht gegeben werden. Bei der Aussaat ist zu beachten, daß dünne Saat die Faserqualität stark herabsetzt, ja beinahe wertlos macht, den Samenreichtum dagegen stark erhöht, umgekehrt ist es natürlich bei dichter Saat. Im allgemeinen wird man 150-180 Kilogramm je Hektar säen, und zwar mit der Drillmaschine bei einer Reihenentfernung von etwa 18 Zentimeter. Die Drillmaschine ermöglicht eine bessere Bekämpfung des Unkrautes durch Hacken, denn Flachsstroh, das mit Unkraut-

resten durchsetzt ist, bereitet der Verarbeitung große Schwierigkeiten, die Fabriken werden solches also mit geringem Gewinn bezahlen. Ein Jäten des Unkrautes von Hand wird sich also kaum vermeiden lassen.

Sind die Stengel gelb gefärbt und die Kapselfen gebleicht, so ist der Zeitpunkt des Erntens gekommen. Flachs darf nicht gemäht werden, sondern muß stets gerault und in eigenen Strohhäufen gebunden werden, damit keine Verunreinigung mit anderen Pflanzenteilen vorkommt. Um ein sorgfältiges Abtrocknen zu erzielen, macht man kleine Bündel und stellt sie zu sogenannten Stiegen oder Kapellen zusammen. Das Entfernen der Samen geschieht mit der Riffel, einem eisernen Kamme, durch den die Flachsbündel gezogen werden. Das Flachsstroh wird nun

am besten an die von den Landesbauernschaften angegebenen Abstanfalten abgefertigt, da sich eine weitere Verarbeitung bei ungenügender Sachkenntnis sehr erschwert.

Da die Reichsregierung Mindestpreise festgesetzt hat, so ist ein Flachsbaun nicht riskant, sondern für den Bauern eine weitere erwünschte Erwerbsquelle, die ganz ausgezeichnet in einen Bauernbetrieb hineinpast. Aber nicht nur aus dem Streben, Geld zu verdienen, werden unsere Bauern Flachs anbauen, sondern ein wahrhaft deutscher Bauer hält es für seine Ehrenpflicht, unserer Industrie deutschen Flachs zur Verarbeitung zu liefern.

Die notwendige Pflege der Wintersaaten

Wenn die Herbstsaat beendet ist, neigt man allzu leicht dazu, die weitere Sorge für ihre Entwicklung bis zum Frühjahr dem Zufall und der jeweiligen Wetterlage zu überlassen. Trotzdem muß man bedenken, daß jeder es auch während des Winters und besonders im Spätherbst noch in der Hand hat, manche Schäden, die eintreten können, abzuwenden, oder doch wenigstens abzumildern.

Zeitige Saat ist im allgemeinen günstig, wenn es auch vorkommt, daß der zuerst gesäte Roggen bei einem langen und warmen Herbst zu läppig wird. Hier helfen ein oder zwei späte Eggenstriche. Wo Schafe vorhanden sind, kann man diese vorsichtig über die Saat treiben oder den Roggen mit der Sense oder Mähmaschine vorsichtig köpfen. Umgekehrt wird man bei späterer Saat dafür sorgen, daß sich die Frucht vor Winter genügend kräftigen kann. Vorausgesetzt, daß der nötige Dünger bei der Bestellung in den Boden kam, kann es sich hierbei also nur noch um eine zusätzliche Stickstoffgabe oder falls die Kaliphosphatdüngung im Drange der Geisäfte unterließ, um eine Vollendung handeln. Es ist besser, diese schon im Herbst nachzuholen, als bis zum Frühjahr damit zu warten, wenn man auch z. B. mit Nitrophoska auch im Frühjahr noch eine veräumte Vollendung bei zeitiger Gabe erfahrungsgemäß mit Erfolg nachholen kann. Ich halte es aber für besser und sicherer, wenigstens einen Teil schon im Herbst zu streuen, denn im Frühjahr weiß man nie, wann man auf den Acker kommt.

Gerste verlangt bekanntlich einen lockeren Boden und wenn der Boden bei Wintergerste nach der Saat durch reichliche Niederschläge oder sonstige Verkrustung, muß man ihn unbedingt wieder auflodern, sonst wird die Gerste gelb und kümmerl. Dann bildet man sich noch ein, sie habe durch Frost gelitten, besonders wenn man im Gerstenbau noch Neuling ist. Am besten ist es, wenn die Gerste so gedreht wird, daß man sie hacken kann, dann hat man es in der Hand, je nach Bedarf den Boden zu lockern. Auch der Weizen ist auf allen sehr bindigen Böden für Hardarbeit dankbar, besonders im Frühjahr, wo die Hacke oder auch schließlich die Egge bekanntlich Bumber bei ihm wirken. Die mittelspäte Saatzeit ist für Weizen meist ungünstiger als die frühe und ganz späte, wenn es einmal je nach Witterungsverlauf anders kommt, so bestätigt eine solche Ausnahme doch nur die Regel. Auch Weizen ist für eine Kräftigung durch ausreichende Nährstoffversorgung dann besonders dankbar, wenn er aus irgendwelchen Gründen in der Fruchtfolge oder bei der Bestellung stickstoffmangelhaft behandelt werden mußte, jedenfalls darf er nicht zu schwach in den Winter kommen, sonst ist Dezemberfaat von Sommerweizen vorzuziehen.

Kaps und Röhren erhalten bis zum Winteranfang und solange es der Bodenstand erlaubt, mehrere Hacken, um schließlich angehäufelt zu werden. Dichte Saat wird früh genug mit Egge oder Handhacke gelichtet, zu üppige Entwicklung durch angepaßte Düngung verhindert. Früher war die Regel, dem Kaps die ganze Kaliphosphatdüngung und einen erheblichen Anteil des Stickstoffs - meist die Hälfte - bei der Saat zu geben, den Rest im Frühjahr. Wenn man neuerdings hier und da mit Erfolg auch den ganzen Stickstoff bei der Saat verabreicht hat, so muß sich die Saatzeit dementsprechend anpassen. Witterung und Boden sind zu verschieden, als daß man ohne eigene Versuche sich zu der neueren Düngung bezieht, wenn man mit der Teilung der Stickstoffgaben bisher gute Erfahrungen gemacht hat. Wo die Erfahrung aber fehlt, muß sie durch Versuche auf kleiner Fläche

erst gesammelt werden. Jedenfalls sind die langsam wirkenden Formen für die Herbstgaben vorzuziehen.

Oft stellt es sich erst nach der Saat heraus, daß man die Kalkarmut des Bodens unterschätzt hat und das bestellte Wintergetreide aus diesem Grunde zu kränkeln anfängt. Hier kann der Schaden bei trockenem Wetter noch durch eine Kapsalkung wieder ausgeglichen werden. Bei Verwendung von Braunkalk schleppt man den Kalkstaub mit langen Seilen von den Blättern ab, bei Mergelgaben kann man diese Arbeit dem Regen überlassen, wenn man es nicht überhaupt vorzieht, was allerdings besser ist, den Kalk einzueggen.

Die Winterung bleibt am besten im Ringelwalzenstreich liegen; grober Schollen auf der Saat sind zwar ein Schönheitsfehler, aber auch ein guter Saatenchutz und zerfallen im Frühjahr von selbst. Wer ein Saatgut gebeizt hat - und das sollte man heute von jedem erwarten - kann über Schneeschimmel und andere Befallschäden beruhigt sein. Wichtig ist es, auch ein Auge auf die Mäuse zu haben und sie mit einem handlichen Gift (Giftweizen, Phosphorcoque u. a.) oder sonstwie rechtzeitig zu bekämpfen, wobei die Gräben und Begränder nicht außer acht zu lassen sind. Verteilt man

das Gift an Futterstellen - Drainröhren mit Stroh bedeckt - so macht das wenig Arbeit und wirkt langsam, aber sicher. Schließlich macht die Bekämpfung der ersten hundert Mäuse weniger Kosten und Arbeit, als die Tausende, die später ihr Unwesen treiben können.

Wo die Möglichkeit vorliegt, sollte man die Futterflächen, die schon in den Winter gekommen sind, mit einer leichten und gut verteilten Stallmistbede aus gut verrottetem Mist bedecken, auch Ackerfutterflächen, die neu angelegt wurden. Sie danken es durch zeitige und üppigere Entwicklung im Frühjahr und das werden wir brauchen können.

Dann wird man auch rechtzeitig den Plan für die Futterunterkosen unter die Winterung aufstellen und dafür sorgen, daß man nicht gezwungen ist, Futterfaat und Kapsdüngung der Winterung aufeinanderzulagern zu lassen, was selten gut tut. Die Kapsdüngung wird am besten vorher erledigt. Die Unterfaat richtet sich nach den örtlichen Erfahrungen, doch sollte man bei wenig Niederschlägen stets die Mengsalz, Klee, Gras, vorziehen, da sie eher den Erfolg sichert.

Zu guter Letzt wollen wir hoffen, daß uns ein Winter bevorsteht, der unseren Saaten keine Gewalt antut, damit unser Mähen nicht zu Schaden wird.

Imkererei im Februar

Die winterliche Ruhe in den Bienenstöcken wird da und dort bereits durch die ersten Brut-einkügel unterbrochen. Dieses neue Leben im Bienenstock erfordert wieder vermehrte Aufmerksamkeit des Imkers. Steigt die Temperatur an manchen Tagen über 8-10 Grad Wärme im Schatten, so erfolgt gewöhnlich der Hauptreinigungsfzug der Bienenstöcke nach längerer Ruhepause. Wenn bei dieser Gelegenheit einzelne Bölker noch kein Bedürfnis zur Reinigung haben, dann ist dies jedenfalls kein schlechtes Zeichen. Aber der Imker wird an solchen Tagen auf seinem Posten sein. Die Fluglöcher sind weit zu öffnen und die einzelnen Bölker mit Auge und Ohr zu beobachten. Die eingelegten Bodenbeläge werden herausgezogen und gereinigt. Dabei können wertvolle Feststellungen über die Art und Weise der Überwinterung und der noch vorhandenen Vorräte gemacht werden, ohne die Bienen allzusehr zu stören.

Für die Hausfrauen ist es ratsam, am Tag des Hauptreinigungsausfluges in der Nähe der Bienenstände keine Wäsche aufzuhängen, weil sonst die Gefahr besteht, daß diese von den Bienen beschmutzt wird. Finden sich auf den Bodenbelägen herabgefallene Honigreste, so läßt dies auf Wassermangel schließen. Drohen Aniphen deuten auf den Verlust der Königin oder Drohnenmütigkeit hin. Auch das Benennen der Bölker am Abend nach dem Hauptreinigungsausflug gibt dem Imker manchen Anhaltspunkt. Verhärtes Brausen und Unruhe im Stock sind ebenfalls Anzeichen von Weiselschwäche. Es ist ratsam, am Abend eine kleine Gabe Reizfutter zu verabreichen. Weiselschwache Bölker werden das Futter gerne und rasch nehmen, weiselschwache dagegen verschmähen es meistens. Mit dem Beginn der Brutperiode steigt natürlich auch der Futterbedarf. Daher muß den Bienenstöcken um diese Zeit noch der größte Teil des Wintervorrats, mindestens noch 10-12 Pfund, zur Verfügung stehen. Bei etwomigem Futtermangel kann nur mit trockenem Futter in Form von entdicktem Honigwaben, kristallisiertem Honig oder Zuckertafeln nachgeholfen werden. Wo es noch nicht geschehen ist, müssen jetzt die Vorratswaben durch Abtragen der Rahmenträger und durch Sortieren nach dem Gebrauchswert in Ordnung gebracht werden. Auch alles andere im Bienenstand ist für die kommende Erzeugungsbilch vorbereitet. Der Imker hört wieder das Summen seiner Bienen, das ihm wie Musik in den Ohren klingt. Das neue Bienenjahr beginnt mit einem Reifertum, der guten Durchleistung der Bienen.



Dorfkirche in Bellingen, O.A. Nagold

Seite 3
 re d a r t
 Hochwasser
 im Steige
 über die
 Im ober
 und GStin
 Fills bet
 Doch dürf
 flutlaues
 vermieden
 schon ziem
 K o c h e r t
 falls unli
 Kocher ist
 so daß an
 gerechnet
 in G a
 3 Metern
 über kein
 wetterwar
 ist ein Zu
 nicht h
 Dämme u
 Element f

Tauw
 Vom Sa
 wald hat
 gewöhnlich
 Innerhalb
 Gebirgsabf
 entfallen,
 Bestfälle
 nien in tur
 Alle hochg
 jinsten hat
 vielfach gr
 Weise ein,
 strafen un
 verschiedene
 bannern den
 Häuser ab
 weißen Ma
 Schneehöf
 Meter in
 Wetter ange
 die Schne
 erreicht.

Am Son
 fall im Gel
 Form weite
 sich ersch
 fälle einer
 Zufahrtsw
 der Kraftw
 verkehr abg
 ersten Febru
 Sonntagtag
 Niederung
 die Berge a
 ren Schwa
 da h n, die
 unter der
 das Spure
 schweren S
 bezeugte.

Sturm un
in Dänem
 Am Sam
 Dänemark
 allem im
 ein heftig
 Bornholm
 10. Im Per
 litten ware
 zu verwich
 das Wasser
 74 Zentime
 stadt kome
 Sturmes un
 (land) wurde
 voranrühm
 gen ein Do
 Metern du
 wurden un
 wert der
 sch wem
 unterbro
 forgnng
 Boffernwerts

Kecartal, wo zwar der Kedar stilles Hochwasser mit sich führt und andauernd im Steigen begriffen ist, aber noch kaum über die Ufer getreten sein dürfte.

Im oberen Hilsal zwischen Göttingen und Göttingen, hat die stark angeschwollene Riß beträchtliche Strecken überschwemmt. Doch dürften auf dem größten Teil des Flußlaufes größere Ueberschwemmungen vermieden werden, da die Füllkorrektur schon ziemlich weit vorangeschritten ist.

Tauwetter im Schwarzwald

Vom Schwarzwald, 4. Febr. Der Schwarzwald hat zum Wochenende einen ganz außerordentlichen Schneezuwachs erhalten. Innerhalb von 48 Stunden haben sich in allen Gebirgsabzweigen wahre Schneewolkenbrüche entladen, wie man sie seit Jahren in solcher Heftigkeit nicht beobachtet hatte.

Aus Sonntag letzte teilweise neuer Schneefall im Gebirge ein, wo der Frost in leichter Form weiterdauert. Der Verkehr wird allmählich erwidert, da die fortgesetzten Schneefälle einer raschen Bahnung der Bahnhöfen und Zufahrtswege im Wege stehen.

Sturm und Hochwasser in Dänemark und Norwegen

Am Samstag und Sonntag wehte über Dänemark und den dänischen Gewässern, vor allem in Skagerrak und Kattegatt, ein heftiger Nordwest-Sturm. Bei Bornholm erreichte der Sturm Windstärke 10. Am Vorabend der regelmäßigen Dampferlinien waren Verspätungen bis 7 1/2 Stunden zu verzeichnen.

Aus Stadt und Land

Kagold, den 5. Februar 1935.

Die Kunst, sich zu erheben, ist für den Sterblichen die Kunst, beklagt zu werden.

Dienstnachrichten

Der Herr Landeshof hat die Parren Exp. 1199, Def. Neutlingen, dem Partierweber Eberhard Wittmann in Engelshaus, Def. Neuenbürg, übertragen.

Beförderungen zum 30. Januar 1935 im Arbeitsdienst der Gruppe 262 Freudenstadt
Der Staatssekretär für den Arbeitsdienst hat zum 30. Januar 1935 im Bereich der Arbeitsdienst-Gruppe 262 befördert:

Feldmeister Dr. Weiland, Gruppen-Unterrichtsleiter beim Gruppenstab 262, zum Oberfeldmeister; Unterfeldmeister Spieß, Abteilung 1/262, Kaisersbrunn, zum Feldmeister; Obertruppführer Kienle, Abteilung 1/262, Freudenstadt, Obertruppführer Bischoff, 1/262, Freudenstadt, Obertruppführer Steinbrunner, Abteilung 4/262, Kaisersbrunn, Obertruppf. Mutzler, Abt. 5/262, Tuttlingen, Obertruppf. Magerle, Abteilung 8/262, Horb, Obertruppführer Gehrig, Abteilungsleiter, Abteilung 5/262, Tuttlingen, Obertruppführer Hermann, Abteilungsleiter, Abteilg. 3/262, Wildberg, zu Unterfeldmeistern.

Vom Tage

Durch den andauernden Regen und das eingetretene Tauwetter sind die Kagold u. Waldach vielfach über die Ufer getreten und haben in den geistigen Nachmittagsstunden viele Wiesen überschwemmt, insbesondere bei der Hatzfabrik und beim Schwimmbad. Wie legendär die Füllkorrektur sich auswirkt, tritt deutlich zu Tage und wissen hauptsächlich diejenigen zu schätzen, die bei den früheren Ueberschwemmungen Schaden erlitten haben.

Ehrenkreuze für Frontkämpfer, Kriegsteilnehmer, Witwen und Eltern von Frontkämpfern

Vom Rathaus wird mitgeteilt, daß bis heute nur etwa 40 Prozent der Berechtigten ein Ehrenkreuz beantragt haben. Die Berechtigten werden dringend aufgefordert, ihre Ehrenkreuze in Räte noch zu beantragen, damit jeder Frontkämpfer usw. in den Besitz des Ehrenzeichens kommt. Es muß für jeden eine Ehre sein, das Zeichen zu tragen, das auch nach außen hin diejenige kennzeichnen soll, die während der schweren Kriegsjahre unsere Heimat und unser Vaterland durch persönlichen Einsatz geschützt haben.

Zum Vorjüngden

Jämtl. Jungsangschüler für Bekehrungsstrettsarbeiten, welche der Kreishandwerkerschaft Kagold angehören, ist von der Handwerkskammer Neutlingen Bürgermeister Kaiser-Kagold und als dessen Stellvertreter Obersekretär Reule-Kagold bestellt worden.

Von der Deutschen Arbeitsfront

Ende letzter Woche hielt die Ortsgruppe Kagold der Reichsberufsgruppen der Angestellten in der Deutschen Arbeitsfront ihre Monatsversammlung ab, in welcher in Vertretung des verhinderten Gauverwalters Scholer, Ga. Diekmann-Stuttgart, über das Thema „Die Aufgaben der D.A.F.“ des Berufsgruppenamtes der D.A.F., das Wort erging. Der Vortrag begegnete allerorts einem großen Interesse, was in dem verhältnismäßig zahlreichen Besuch zum Ausdruck kam.

In der Einleitung davon ausgehend, daß durch die nationalsozialistische Revolution neue Wege auf allen Gebieten beschritten werden, wünschte der Redner, daß nicht nur die Be-

handlung des Arbeiters der Faule keine schematische mehr sein möge, sondern daß auch der hier und da noch vorhandene Bildungsbübel des Arbeiters der Stien verschwinde. Jeder in der Wirtschaft oder im öffentlichen Dienst tätige Volksgenosse müsse sich darüber klar sein, daß keine Arbeit — gleich an welchem Plage oder auf welchem Posten sie ausgeübt wird — ein Dienst an der Nation ist. Und nur diejenige Nation ist in der Lage den ersten Platz zu erringen, die vermöge gut durchgebildeter Kräfte das Höchstmaß an Leistung zu leisten vermag.

Dem Berufsgruppenamt mit den 18 Reichsberufshauptgruppen — wir haben diese vor einigen Wochen an dieser Stelle schon veröffentlicht (die Red.) — in denen alle ange-

Die Monatsplakette des Winterhilfswerks 1934/35 (Monat Februar)



Mutter und Kind vor Not schützen!

Dieser Appell des Winterhilfswerks gilt jedem deutschen Volksgenossen

Als losen Mitglieder (Arbeiter der Stien und der Faule) erlakt werden, ist die zufällige Berufsziehung nach der Lehre übertragen. Sie wird in Lehrgängen, wirtschaftswissenschaftlichen Vorträgen und Arbeitsgemeinschaften vermittelt werden. Für die Durchführung dieser Maßnahmen ist allein das Berufsgruppenamt zuständig. Berufliche Weiterbildung ist aber nicht etwa ein Vorrecht der Arbeiter der Stien; die Hauptaufgabe ist vielmehr darin zu sehen, den neuen Typ des Arbeitsmenschen überhaupt zu schaffen. Besonderes Augenmerk wird der Weiterbildung der jungen Generation gewidmet. Das bewirkt der auch in diesem Jahr wieder zur Durchführung gelangende Reichsberufswettlauf der Jungarbeiter und Jungangestellten.

Nachdem der Berufsgruppenwart Bihler dem Redner den Dank der Ortsgruppe ausgesprochen und noch dem Verwaltungsdienststellenleiter der D.A.F. Ga. Finter das Wort zu verschiedenen Mittellungen gegeben hatte, wurde die Versammlung mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer geschlossen.

Schwarzes Brett

Am Hüml, Norstämter und Bürgermeisterämter des Kreises Kagold

Am Sonntag, den 10. 2. 1935, vorm. 10 Uhr spricht im Festsaal der Niederhalle Stuttgart Ministerialrat Pa. Barckmann aus Berlin über: „Kraft durch Freude“.

An der Kundgebung teilnehmen, der gesamte staatliche, kommunale und private Waldbesitz, sämtliche Forstbeamten, private, kommunale und staatl. aller Grade, die Waldarbeiter, die gesamte Sägeindustrie, Rundholzhandel und forstl. Pflanzensächter.

Für die gemeinsame Fahrt nach Stuttgart erbitte ich auf schnellstem Wege Anmeldung bei mir, Staatl. Forstamt Tel. 269 Kagold. Genaue Abfahrtszeit wird am schwarzen Brett bekanntgegeben.

Majer, Forstl. Kreisforstberater.

„Bunter Abend“

(Siebenbürgisch-deutscher Volkstumsabend)

Jeder Volksgenosse besucht den Siebenbürgischen Abend und bekennt damit seine Verbundenheit mit den deutschen Brüdern außerhalb der Reichsgrenzen. Wenn schon der letzte Veranstaltung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, dem Kazi-Eisele-Abend, ein fast volles Haus beschert war, so müßte das am heutigen Abend noch weit mehr der Fall sein. Also, es fehle niemand! Aus Wildberg wird uns hierzu geschrieben:

Wildberg. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ veranstaltete am letzten Sonntag im Schwarzwaldsaal einen Volkstumsabend. Nach einleitenden Worten durch K.H.F.-Wart Kooz, erließen die Siebenbürgische Spielschar im Rampenlicht der Bühne. Ihre malerischen Trachten erweckten allgemeine Bewunderung und gaben Zeugnis von der schönen Volkstanz, die deutsche Menschen auf schmerzlicher Weise, in jahrhundertelanger Ueberlieferung sich erhalten haben, um damit bewußt deutsche Art zum Ausdruck zu bringen. In seiner Weise bekam jeder Besucher des vollbesetzten Saales, einen tiefen Eindruck von deutschem Brauchtum, das bei uns fast im Verschwinden war. In ungeklärter Zusammenstellung gaben die Siebenbürgischer einen Einblick in ihr Volksleben und bald fühlte sich jedermann in ferne Siebenbürgenland veriecht. Feiertlich und tief empfunden war ihr Kirchengang, heimelig ihre Spinnstube, frisch und munter die Volkstänze und Heimatlieder, humorvoll und lehrreich der Jahrmarkt und passend ihr Spiel vom König und Tod. Die Siebenbürgische Volkstänze und das spontane mitgelungene Deutschlandlied beschloßen nach „hündigen“ Darbietungen den gebaltvollen Abend. Jeder Teilnehmer hat ein tiefes Erlebnis mit nach Hause genommen und ein weiterer fester haben wurde an diesem Abend zwischen dem Mutterland und den auf Außenposten lämpfenden Brüdern und Schwestern gesponnen. Der unter der Führung unseres großen Volkstanzlers Adolf Hitler, in das alle Deutschen umschlingende Band eingewoben wird, wozu die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ treue Helferin ist.

Generalversammlung des Sängerbundes

Wart. Am vergangenen Sonntag fand in der Wirtschaft von Lorenz Fensel die jährliche Generalversammlung des Sängerbundes statt. Am geschäftlichen Teil konnte der Kaiserliche Freile berichten, daß die Finanzen des Vereins in Ordnung sind. Aus dem Bericht des Schriftführers Kira war zu entnehmen, daß der Verein im letzten Jahr trotz mancher Klippen und trotz der Schwierigkeit infolge der geringen Anzahl seiner aktiven Sänger seinen Aufgaben gegenüber der Dorfgemeinschaft in Freud und Leid voll nachgekommen ist. Aus den Vereinstätigkeiten erweckte die herrliche Fahrt an den deutschen Rhein, nach Wiesbaden, Rüdesheim u. Koblenz nochmals manche schöne Erinnerung. Es wurde einstimmig beschlossen, vom Tage der Generalversammlung an den Vereinsausfluß abzuhsagen und die Leitung des Vereins ganz in die Hände der Vorstandskolli zu legen. Zum Vorstand wurde Fritz Feuerbacher wiedergewählt. Derselbe nahm die Wahl an, indem er alle Sänger aufforderte, im kommenden Jahre dem Verein und der Sache des deutschen Chorgesanges die Treue zu halten. Dies müße besonders auch im eifrigen Besuch der Uebungsstunde zum Ausdruck kommen. Der Dirigent

Das Gute liegt ja oft so greifbar nah, und nur der Schwärmer sucht es in den Sternen. Ein Hauch des Morgenlandes ist schon da, sobald wir nur die „Salem“ kennen lernen. SALEM ALEIKUM 3 1/3 g

sprach anschließend über die Aufgaben des Männerchors im neuen Deutschland. An der Hand von diesbezüglichen Ausprüchen namhafter Chorleiter und Gesangsleiter stellte er als Sinn und Zweck unserer Vereine dar: Die Pflege der Volkserbundenheit des Singens in eigener Freude, aber auch das Singen fürs Volk und im Volk; die Verbindung des guten Willens mit dem kraftvoll vorwärtigen Reuen im deutschen Lied. Man ging dann zum gemütlichen Teil über, wobei in angeregter Stimmung noch manches Lied gesungen wurde.

Meisterprüfung

Deiselsbrunn. Bei den im Januar in Stuttgart abgehaltenen Meisterprüfungen hat Martha Hirsche aus Deiselsbrunn die Prüfung als Damen Schneiderin mit sehr gutem Erfolg bestanden.

Kreisjärgertag am 10. März in Calw

Bei dem am 6. Mai v. J. in Nagold stattgehabten 1. Kreistag des Kniebis-Nagold-Kreises wurde bekanntlich beschlossen, den 2. Kreistag in Calw abzuhalten. Vergangenen Samstag besprachen nun Kreisführer Lieb u. Kreisführer Walter, beide aus Freudenstadt, mit dem Leiter des Calwer Liedertanzes, Fabritian Kohler, und seinem Beirat im Hotel „Waldhorn“ in Calw die grundlegenden Fragen über die Abhaltung des Kreistages, der auf 10. März dieses Jahres festgelegt wurde. Kreisführer Lieb nahm hierbei Herrn Kohler als Mitglied in den Kreisbeirat auf. Die Stadt Calw darf am 10. März mit dem Besuch von 300 bis 400 Sängern als Abordnung des 96 Vereine mit rund 3000 Mitgliedern umfassenden Kniebis-Nagold-Kreises rechnen. Dem Kniebis-Nagold-Kreis gehören die Bezirke Nagold, Horb, Freudenstadt und Calw an; der Kreis erstreckt sich vom Murgtal bis zum Neckartal.

Unrechtmäßige Gefangenhaft

Calw. Eine gewisse Unruhe bemächtigte sich letzten Donnerstagabend der Umwohner der katholischen Kirche, deren eine Glöde in unregelmäßigen, kurzen Zwischenräumen mit teilweise fürchterlichen Klängen ertönte. Manche vermuteten Sturmgelächte und eilten an die Fenster oder an die Straße, schauten aber vergeblich nach einem Feuer aus. Andere vermuteten ein neues, bisher nicht bekanntes Fest der katholischen Kirche, das mit diesen eigenartigen Geräuschen eingeleitet werden sollte. Niemand wußte, was los war. Schließlich fand sich des Rätsels Lösung, die allgemeine Festeit errate. Der Messner hatte aus Versehen den Hahnen in der Kirche eingeschlossen, der sich nicht anders zu helfen wußte, wenn er nicht die ganze Nacht in der Kirche zürnen wollte, als durch besonderes Gähnen der Glöden die Pfarrhausbewohner auf seine unglückliche Lage aufmerksam zu machen, was ihm denn auch endlich gelang.

Wie der Keiler erlegt wurde

Oberweiler (Kreis Calw). Zu dem bereits gemeldeten Jagdglück von Förster Leis von Kappelberg, dem es gelang, einen 6-7 Jahre alten kapitalen Keiler im Gewicht von 232 Pfd. zu erlegen, erfahren wir noch, daß bei dem

trisch gefallenen Schnee der Keiler, der in letzter Zeit nicht unerheblichen Schaden angerichtet hat, von Jagdpächter Württer von Oberweiler eingekreist werden konnte und so sein Schicksal besiegelt war. Wie gefährlich diese Tiere sind, geht daraus hervor, daß ein Treiber, der den Keiler aus dem Lager aufstörte, von demselben auf die Seite geworfen und am Fuß nicht unerheblich verletzt wurde.

Zusammenschluß der Schützenvereine

Wildbad. Der Kleinkaliberschützenverein hielt seine Hauptversammlung, ab. Als wichtigster Punkt stand zur Tagesordnung der Zusammenschluß mit dem Feuerschützenverein. Dem Anschluß wegen Verschmelzung mit dem Schützenverein wurde zugestimmt und eine Kommission mit den zu führenden Verhandlungen beauftragt.

Raid tritt der Tod

Calmbach. Amts- und Volksgeldner von Jockisch, Michael Höllze, 71 Jahre alt, war schon längere Zeit kränklich und herzleidend. Als man Höllze ins Kreiskrankenhaus Reutenburg bringen wollte, um sein Leiden erträglich zu gestalten, erlag er während der Fahrt im Krankenwagen einer Herzschwäche.

Siedlungsbau

Freudenstadt. Außerhalb der Stadt haben in einer leicht geschwungenen Linie 15 völlig gleich gebaute Einfamilienhäuser, in denen seit vorangegangenen Sommer 102 Kinder mit ihren Eltern eine Heimat gefunden haben. Mit dem Bau dieser Siedlung beim Hauptbahnhof hat die Stadtverwaltung einen vorbildlichen Schritt in der Befähigung der Wohnungsnot der Kinderreichen getan. Die Kosten einer Siedlerfamilie belaufen sich auf 4000-5000 RM.

Eischießen in Freudenstadt

Jug. Röhmer-Freudenstadt, hat aus Liebe zum Eischießsport, Freudenstadt zum ersten Eis-Schießplatz im Schwarzwald gemacht. Und daß kein Außenseiter seit dem letzten Eis-Welt-Schießen beachtlich zugenommen hat, bewies der vorgetragene Wettbewerb. Wie Jug. Röhmer abends bei der Preisverteilung im „Rehstall“ in seinem kurzen Vortrag erklärte, fand es bis zum Schluß so, daß von den 618 Schützen, die in 206 Gängen abgegeben wurden, die Höchsttreffer 29 Punkte waren. Dann kam der in diesem Sport schon sehr geübte Freudenstädter Günther, sah und feigte mit dem nicht mehr zu überbietenden Ergebnis von 3mal je 10 Punkte. Damit war Günther der Eiskönig vom Schwarzwald geworden.

Unfallstall

Sulz a. N. In einem tiefen Sägewerk ereignete sich letzte Woche ein schwerer Unfallstall, indem ein Mann von einem abspringenden Brettstück derart in der Bauchgegend getroffen wurde, daß derselbe innere Verletzungen und Blutungen davontrug und ins Bezirkskrankenhaus verbracht werden mußte.

Rein Haus ohne den „Gesellschafter“

Letzte Nachrichten Stürme toben über Mitteleuropa Viele Tote durch Schnee, Kälte und Lawinen Tödliches Lawinenglück bei Arola

Beim Aufstieg zur Weighornhütte wurde eine Gruppe von 6 Personen von einer Lawine überrascht. 3 Personen wurden verschüttet, eine konnte gerettet werden. Zwei jugendliche Fräger blieben unter den Schneemassen begraben.

Zwei Hochalpine Offiziere verlohren

Der seit Samstag im Riesengebirge wütende Schneesturm hat auf böhmischer Seite eine Reihe von Opfern gekostet. Samstagabend unternahm ein Offizier der tschechoslowakischen Armee einen Schaufstieg von der Marktschleude zur Elbschlucht, wo sie übernachten wollten. Sie ließen sich durch die Warnungen des Personals der Betriebe nicht abhalten. Da sie telefonisch in der Elbschlucht Quartier bestellt hatten und bis Mitternacht dort nicht eingetroffen waren, schickte man von beiden Seiten zugleich Rettungsexpeditionen aus, die ergebnislos waren.

Darauf wurde der Rettungsdienst in Spindlermühle alarmiert, der mit der Gendarmarie den ganzen Sonntag hindurch nach den Verlorenen suchte; Montag wird die Suche von dem in Spindlermühle anwesenden militärischen Schuttsort fortgesetzt werden. Man fürchtet, daß die beiden Offiziere, die als ausgezeichnete Schikläufer bekannt sind, entweder von einer Lawine erfaßt wurden oder daß sie sich verirrt haben und abkürzten.

Am Aupaquand unternahm am Samstag der Beamte der Garmisch-Grundbesitzverwaltung in Marschendorf, Renner, mit seiner Tochter und einer Praare Dame einen Spaziergang; dabei wurden sie von einer Lawine erfaßt. Renner und seine Tochter waren außer der Stelle tot, die Dame wurde in das Krankenhaus von Marschendorf gebracht; sie hat schweren innere Verletzungen erlitten.

Sturm über der Wallerkante

Der schwere Nordwest-Sturm, der den ganzen Samstag im gesamten Küstengebiet der Nord- und Ostsee tobte, hielt auch während der Nacht zum Sonntag an. Von den Nordsee-Stationen wurden Windstärke 8-10 und in Vöen sogar Windstärke 12 gemessen. Durch das Wüten des orkanartigen Sturmes ist die See tief aufgewühlt, so daß die in der Nähe der Küste befindlichen Schiffe schleunigst Schutzhäfen angelassen haben. Unfälle auf See sind bisher nicht gemeldet worden. Das

Hochwasser der Elbe ist infolge des Sturmes etwa 2 Meter über normal gestiegen. In Cuxhaven wurde die Hafensitraße teilweise überflutet. In Hamburg und Umgebung hat der Sturm mancherlei Gebäudeschaden verursacht. Dachziegel, Kellarschilder und alles was sonst an den Häusern nicht fest und angeseilt war, wurde heruntergerissen. Bäume wurden entwurzelt und starke Äste geknickt. Die Feuerwehr mußte wiederholt eingreifen, um Schäden auszubessern und drohende Gefahren zu beseitigen. Im Hogengebiet hat man alle Vorbereitungen getroffen, um dem erhöhten Wasserstand zu begegnen. In den ersten Vormittagsstunden des Sonntags flaute der Sturm etwas ab.

Handel

Viehpreise. Ravensburg: Milchschafe 200-220, trachtige Rinde 230-250, hochtrachtige Kalben 260-370, fühlbar trachtige Kalben 220-300, Anstellrinder 6-12 Monate alt 80-110, 12-18 Monate alt 110-130 Reichsmark je Stück.

Schweinepreise. Ellwangen: Milchschweine 15-19, Käufer 31,50 RM. - Gerrenberg: Milchschweine 20-22,50, Käufer 27,50-37,50 RM. - Kirchheim u. T.: Milchschweine 16-24, Käufer 35-50 RM. - Rördlingen: Milchschweine 15-23, Käufer 27,50-35 RM. - Ravensburg: Ferkel 14-21 RM. - Saulgau: Ferkel 22,50-25 RM. je Stück.

Fruchtpreise. Ellwangen: Roggen 8,55, Gerste 8,20, Hafer 8,05 RM. - Rördlingen: Weizen 10, Roggen 8, Weißhafer 8 RM. - Reutlingen: Weizen 10,50-11, Dinkel 8,70-8,80, Gerste 9-9,50, Hafer 9,40 bis 9,60 RM. - Saulgau: Gerste 9-9,20 RM. - Ulm: Weizen 9,50-9,80, Hafer 8,30 bis 8,70 RM. je Zentner.

Gelebens: M. Mayer, Ww., geb. Heimgärtner, Calw / Luise Schlotterbeck geb. Bernhard, 50 Jahre, Mühlheim a. Neck / Ludwig Baumann, Stellvertreter a. D., 67 Jahre, Wildbad.

Vorausichtliche Witterung für Mittwoch und Donnerstag: Vielwolke bedecktes und auch zu weiteren Niederschlägen geneigtes, nachts kaltes Wetter.

Verlag: Der Gesellschafter G. m. b. H., Nagold, Druck: Buchdruckerei G. W. Jaiser (Inhaber Karl Jaiser), Nagold. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den gesamten Inhalt einh. der Anzeigen: J. V. Karl Jaiser, Nagold.

Zur Zeit in Preisliste Nr. 2 gültig D. N. L. 35: 2530

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Heute 8 Uhr alles beim „Bunten Abend“ im Löwen Siebenbürg.-deutsch. Volkstumbend

Stammholzverkauf Waldorf Kreis Nagold. Aus dem Gemeindevald kommen zum Verkauf: a) Fichten, Tannen und Forchen; b) Forchen allein.

Sonne Briketts. Sie kennt das schon von zuhause. Da waren es immer die „Sonne“-Briketts, die in der ganzen Wohnung wohlige Wärme spendeten. Warum also einen anderen Brennstoff wählen, wo es so gute Briketts gibt wie die „Sonne“-Briketts.

Mütterberatungsstunde Mittwoch, den 6. Februar von 2 bis 4 Uhr im Jugendamt. Mädchen das schon gedient hat nach Suitgart gesucht. Mädchen gesucht für sofort oder 15. Februar wird ordentliches Mädchen für Haus- und Landwirtschaft gesucht.

Nagold, den 3. Febr. 1935. Todes-Anzeige Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel Karl Müller nach schwerer Krankheit im Alter von 32 Jahren heute in die ewige Heimat abberufen wurde.

Oberschwandorf, 4. Febr. 1935. Dankagung Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, an dem so schweren Verlust unseres lieben, unvergesslichen Vaters, Schwieger- und Großvaters, Schwagers und Onkels Jakob Gutekunst Schuhmacher.

Sulz Kreis Nagold Hochzeits-Einladung Wir beehren uns hiemit Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Donnerstag, den 7. Februar 1935 im Gasthaus z. „Hirsch“ in Sulz stattfindenden Hochzeits-Feier freundlich einzuladen.

Rr. 31
Deutscher
Die Lieb
erreichten
punkt. Das
begreifen.
Bei der
heißt Reichs
heit des Jü
Zukunft.
In den
Anzahl von
u. a. eine 4
nur noch to
Nach Ver
Winterber
in früheren
Die Press
gehend mit
sprechungen
recht hart a
Unser Leit
Der Ba
Warum
den Arbeits
einen oder a
Bereindaru
führer
Darré
gehörige
Wozu soll
hat es doch
schmeckt,
Boden ist;
leben die
braucht doch
zur Scholle
beim mehr
der Fall ist.
Bauernleben
nung; die
Kehre, der
im Grunde
ihm immer
Die Bewe
geführten
in ihrer
des Deutsch
sammen Um
man den
Wirkungen
ist wohl ein
Gedanken de
der einzige.
Die Arbe
nicht nur
ein Weg,
verbessert
des Boden
Ernährung
aus eigen
Dah an die
bei uns in
Anlage von
der Bauer
muß, ist ein
danke, daß
zusammen
des Bode
derung, daß
Jahr, zum
eine Kraft i
stellt, die un
beschränkt
wirklich Di
eine Rot-
zwischen dem
die engst un
Theorie je
Und noch
über das
sicherlich
Schule der
die jeder
sammenleben
auch allen
burt ist
1919 u. a.
verliert den
der Fabrik
Scholle keine